Gespräche

zwischen

zwei Lutheranern

über den

Methodismus.

Von

Dr. W. Sihler,

evang.-luth. Pfarrer in Fort Wayne, Ind.

Vierte Auflage.

St. Louis, Mo.

Zu haben bei M. C. Barthel,

Agent für die deutsche evang.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten.

1878.

Erstes Gespräch.

Der Hauptsitz der Krankheit.

Philipp: Warst Du letzten Sonntag Abend in der Predigt bei der Vierteljahrs-Versammlung?

Martin: Ja! mein Vetter aus Deutschland, der vor vier Wochen ankam, wollte das Ding doch auch einmal selber sehen und bat mich, mitzugehen; denn ich habe mir mein Theil schon daraus genommen und allerdings gar manches dort gelernt.

Philipp: Du sprichst manchmal so närrisch, daß man gar nicht weiß, ob's Spaß oder Ernst ist; ich dächte aber, Du wärst noch ein härterer Lutheraner geworden, seit Du vorm Jahre öfter in den Methodisten-Versammlungen warst.

Martin: Das mag wohl sein; die rechte Lehre und der rechte Brauch wird Einem noch fester und gewisser, wenn man Irrthum und Mißbrauch so recht handgreiflich vor Augen sieht, und ist man obendrein selber krank gewesen, so weiß man den Werth der Gesundheit um so mehr zu schätzen.

Philipp: Heißt das, wenn man Methodist gewesen ist, so weiß man den Lutheraner um so mehr zu schätzen? Du bist ja niemals Methodist gewesen.

Martin: Aeußerlich zwar nicht; aber innerlich habe ich diese Gesetzesschule durchgemacht; auch habe ich mich durch meines Herzens Hochmuth unter göttlicher Geduld mehr als zehn Jahre in dieser Schule aufgehalten, um sie so ziemlich kennen zu lernen.

Philipp: Du sprichst mir gar wunderlich; die eigentlichen Glieder der Methodisten-Gemeinden, die ihre Probezeit bestanden haben und vielleicht auch ein, oder etliche Male an der Bußbank gewesen sind, rühmen sich ja gerade, in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes gekommen zu sein und das Zeugniß des Heiligen Geistes nun erst recht an ihrem Herzen zu erfahren, daß sie Kinder Gottes sind. Und Du nennst das ganze Wesen und Treiben der Methodisten eine Gesetzschule? Wie reimt sich das zusammen? Rede doch deutlicher!

Martin: Es reimt sich auch gar wenig dieser schwammige, methodistische Gefühlsglaube mit dem alten und kernhaften Bibel- und Katechismusglauben unserer Väter vor Alters. Da war das reine Wort und Sacrament und die gesunde Heilslehre im Schwange, und die Leute konnten recht glauben und recht leben.

Philipp: Nun redest Du wieder vom Gefühlsglauben und kurz vorher vom Gesetzeswesen der Methodisten. Ist denn Beides dasselbe? Mache mir die Sache doch klar!

Martin: Nun siehst Du, Philipp, die Sache ist die: Die Gesänge, Gebete und Predigten bei den Methodisten gehen alle darauf los, daß die Leute so eilig wie möglich einen recht fühlbaren Bußschmerz, süße Gnadengefühle und eine recht fühlbare Glaubensfreude kriegen. Darauf legen sie nun einen besondern Werth, und ihr öffentlicher und Hausgottesdienst, so wie ihre besonderen Gebetsversammlungen stehen mehr oder minder dahin, diese geistlichen Genüsse wieder zu haben. Sie hängen sich also z. B. bei der Predigt mehr an das Gefühl der Reue, Angst und des Schreckens, den Gottes Zorn im Gesetz in ihnen bewirkt, und dann beim Evangelium wieder mehr an das Gefühl von der Gnade Gottes und der Liebe Christi, als an das Wort Gottes selber. Daraus kommen nun folgende Uebel und Krankheiten, die eben nur Der am besten kennt, der sie vormals selber gehabt hat, und durch Gottes Gnade auch innerlich auf den rechten Standpunkt unserer lutherischen Kirchenlehre gekommen und darin gesund geworden ist:

1. Sie gerathen so unter der Hand in eine Art feiner, innerlicher Werkheiligkeit; denn da sie immer das Herz im Maule haben, d. h. da sie von Nichts lieber reden, als von ihren Bußschmerzen, Bußkrämpfen und Glaubensfreude; und wie sie in dieser Nacht, bei diesem und jenem Kniegebet im Kämmerlein oder Busche die Nähe des Heilandes so tief gefühlt; und da sie ziemlich mißtrauisch und voll hochmüthigen Mitleids auf Solche herabsehen, die von diesen ihren besondern Erfahrungen noch nicht so viel zu sagen wissen: so geht daraus hervor, daß sie einen besondern Werth darauf legen und also gar leicht in ihren Bußschmerzen und Bußkrämpfen eine Art mitwirkenden Verdienstes zu finden meinen für die späteren Gnadengefühle und Glaubensgenüsse; dies nenne ich aber Gesetzeswesen und Gesetzeswerk, weil es helfen soll für die Erwerbung der Gnade; mögen sie es auch noch so sehr in Abrede stellen. Und das liegt so ziemlich auf dem Teller und ist zu greifen, daß solche feine Gesetzestreiberei und innerliche Werkheiligkeit mit einem Male viererlei Schaden thut; denn sie verdunkelt a. die freie und unverdiente Gnade Gottes; b. das allgenugsame und alleingültige Verdienst Christi; c. die Zueignung desselben durch den Heiligen Geist in den heiligen Sacramenten als in den von Gott geordneten Gnadenmitteln; d. die Ergreifung dieser Mittel sammt ihrem Inhalt allein durch den Glauben, das menschliche Empfangsmittel, gleichsam die Hand und den Mund der Seele, wenn gleich auch er ausschließlich nur durch die Gnade des Heiligen Geistes gewirkt wird.

Den näheren Nachweis von diesem Schaden will ich Dir später geben, wenn Du Lust hast. Jene feine innerliche Werkheiligkeit aber bei den Methodisten, für ihre Begnadigung und Beseligung, halte ich für den Hauptsitz dieser Krankheit des christlichen Glaubens und Lebens, die da Methodismus heißt in Amerika, in Deutschland aber Pietismus. Was die römische Kirche grob und äußerlich thut, ja sogar lehrt, daß man durch Liebe und gute Werke sich die Gnade Gottes und das Verdienst

Christi verdienen könne — als wären Gnade Gottes und Verdienst des Menschen nicht Dinge, die sich gegenseitig aufheben — das thun und treiben die Methodisten und Pietisten auf jene Weise fein und innerlich; und sie sind eigentlich die geheimen Bundesgenossen der Römischen wider die reine Lehre und Gottesdienst der lutherischen Kirche, wenn gleich bis jetzt noch größtentheils unwissentlich, so sehr sie auch wider die römischen und päbstischen Irrlehren und Mißbräuche eifern mögen.

2. Das andere Uebel ist, wenn Du willst, eigentlich nur die Folge von diesem; sie können nämlich bei ihrem Werthlegen auf ihre einzelnen Buß- und Glaubensgefühle und bei der Sucht nach immer neuen und gewürzigen inneren geistlichen Genüssen nicht zu dem festen Buß- und Glaubensstande der wahren, gesunden und ausgewachsenen evangelisch-lutherischen Christen gelangen, wenn gleich diese heutiger Zeit so selten sind, wie weiße Sperlinge. Ein solcher nämlich hat allewege Gottes geschriebenes Wort vor sich, und prüfet danach sein Herz, und zwar nach dem Gesetze und seiner Flucherfüllung in dem Gekreuzigten seine Buße und seinen neuen Gehorsam, und nach den Verheißungen des Evangeliums und seiner Gnadenerfüllung an dem f ü r u n s Gekreuzigten und Auferstandenen seinen Glauben.

In jenem Falle untersucht er sich genau Angesichts der zehn Gebote, die ihm der Heilige Geist gar sorgfältig auslegt, a. ob und welche frühere Lieblings- und Gewohnheitssünden, sei es Zorn, Wollust, Geiz, Hochmuth u. s. w., sich noch in ihm regen, oder bisweilen sogar noch in Worte und Werke ausbrechen wider seinen Vorsatz und Willen; b. ob er den alten Adam kraft der empfangenen Taufgnade durch tägliche Reue und Buße ersäufe und begrabe in Christi Tod und der neue Mensch täglich herauskomme durch die Kraft der Auferstehung Christi; c. ob er nun auch je länger je mehr rechtschaffene Früchte der Buße und Früchte des Geistes treibe und den Glauben immer mehr be-

thätige, der evangelischen Heiligung nachjage und durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödte?

Nun kann es sein, daß er bei dieser Selbstprüfung in dem Spiegel der zehn Gebote und anderer Gesetzesworte der heiligen Schrift gar keinen besonderen stechenden und empfindlichen Bußschmerz fühle; aber er wird darauf nicht den Hauptwerth legen, so wenig er den Mangel daran entschuldigen, vielmehr ihn eben der ursprünglichen Härtigkeit und Erbsünde seines Herzens zuschreiben und zugleich als eigene Sünde erkennen wird.

Auf folgende drei Hauptpunkte aber wird er bei und nach dieser Selbstprüfung sein genaues Augenmerk richten, nämlich ob er auch in die feineren Reizungen seiner ehemaligen Schooßsünden gar nicht mehr willige, und die äußeren Veranlassungen dazu nüchtern und sorgfältig vermeide; und sodann, ob der gottselige Wandel im Glauben und in der Liebe immer mehr aus ihm hervorleuchte, und endlich, selbst wenn dies auch Andere fänden, ob er in sich selbst sich immer für denselben armen Sünder in Adam erkenne, der er war, ehe er durch die Gnade des Heiligen Geistes die erste bewußte Buß- und Glaubensregung hatte?

Desgleichen nimmt nun auch der rechte lutherische Schriftchrist zur Prüfung und Stärkung seines Glaubens das geschriebene Evangelium Alten und Neuen Testamentes vor sich, nämlich die Verheißungen auf Christum und die Erfüllung in Christo, und stehet fest und unverrückt auf dem Felsen dieser treuen und wahrhaftigen Zusage Gottes, er möge sich nun voll oder leer, freudig oder gedrückt fühlen; an diesem festen, unwandelbaren Worte, wie z. B. Röm. 8, 31—39. Cap. 5, 1—15. und anderen dergleichen Stellen, hanget und hält sein Glaube, auch wenn ihm nicht zu Muthe ist, mit seinem Gotte über die Mauer zu springen, sondern wenn er sich öde, kalt und dürr fühlet, wie eine Haut im Rauche, oder wenn Krankheit und Trübsale mancher Art über ihn kommen, oder wenn Gewissen

und Gesetz wiederum den alten Fluch wider ihn zu erheben scheinen und der Teufel mit seinen listigen Anläufen ihm heftig zusetzt und seine feurigen Pfeile auf ihn schießt. Selbst hier, wo Alles in und außer ihm sich zu seinem Feinde verwandelt zu haben und dem verzehrenden Feuereifer des heiligen und gerechten Gottes zu dienen scheint, den seine Sünden erzürnet haben; selbst hier, wo das Gefühl der Kindschaft Gottes dem Herzen längst entschwunden ist, und ein bloßer Gefühlsglaube wie Wachs längst zerschmolzen wäre, wo Dunkel und Finsterniß über die Seele hereinbrechen und die Schrecken des Allmächtigen sie umrauschen: — selbst hier vermag durch Gottes Gnade (nach 1 Cor. 10, 13.) der kirchlich gesinnte und gläubige Schriftchrist durch Eph. 6, 10—17. zu siegen und z. B. durch Röm. 8, 31—34., als der rechte Israel, Gott zu überwinden. — Jenes und dieses nun zusammengenommen, das ist der rechte Buß- und Glaubensstand eines echten evangelisch-lutherischen Schriftchristen, der buchstäblich Gott beim Worte nimmt und, dem Assaph ähnlich (Ps. 73, 23.), nicht zur bösen Zeit verzagt ist, vielmehr sich gerade dann des für ihn Gekreuzigten in Wort und Sacrament fröhlich getröstet, zur guten Zeit aber, Davids und Salomo's Rückfall im Gedächtniß, gegen Hochmuth und Sicherheit treulich wachet und betet; das ist der selige und fröhliche Stand eines wahren Kindes Gottes, das zur guten und zur bösen Zeit demüthig und freudig zu dem HErrn JEsu Christo spricht: „HErr! ich bin deine Sünde, aber du bist meine Gerechtigkeit!“ „HErr! meine Schuld ist deine, aber dein Verdienst ist mein!“

Siehst Du, lieber Philipp, das ist die Art und Weise eines treuen Lutheraners, der da wandelt in den Fußstapfen der gläubigen Väter seiner Kirche; und fühlte er auch zu Zeiten gar Nichts von einzelner Sünde, ja, schmeckt er das gütige Wort Gottes im Evangelium, die Liebe Christi, und die Kräfte der zukünftigen Welt stärker denn sonst, also daß eitel Freude und Süßigkeit in ihm ist: so ist er doch stets eingedenk, daß er in sich

selbst doch nur der Sünder in Adam sei; umgekehrt dagegen, fühlt er in sich selber Nichts als Armuth, Dürre, Trauer, Angst, Schrecken, Noth und Jammer und den natürlichen Unglauben des Fleisches, so hält er doch mit der Glaubenshand durch die Gnade des Heiligen Geistes den Trost der Schrift und das feste prophetische Wort: „Fürchte dich nicht! denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein", Jes. 43, 1. (vergl. Gal. 3, 13., 2 Cor. 5, 21. und ähnliche Stellen), und also bleibet er stetiglich trotz aller Anfechtung und Trübsal in seiner Gerechtigkeit in Christo. Hier gilt es nun freilich, den Fingerglauben zu haben, den uns die Methodisten häufig vorwerfen, d. h., mit dem Finger und Auge an dem geschriebenen Trostworte fest sich anklammern; denn es könnte leicht sein, daß dem geängsteten Herzen und Kopfe keine einzige Stelle einfiele.

Daß aber die Methodisten von diesem „Fingerglauben" (der wahrhaftig nicht der todte Kopf- und Maulglaube ist, den Jacobus straft,) noch so wenig zu wissen scheinen und ihn lächerlich machen, ist gerade ein deutlicher Beweis, daß sie die wahre Art und Natur des rechtfertigenden Glaubens und der echten Freiheit der Kinder Gottes vom Fluche des Gesetzes noch gar wenig aus eigener Erfahrung kennen, trotz alles Geschwätzes und Geschreibsels davon; sonst würden sie Respect vor diesem Fingerglauben haben, da er wider alles Gefühl, Vernunft und Kraft des natürlichen Menschen ausschließlich ein Werk des Heiligen Geistes ist, indessen an ihrem schwächlichen, weibischen und unreifen Gefühlsglauben der feine werkheilige alte Adam sein gutes Theil hat.

Philipp: Du hast mir da von der Art und Natur des rechten Glaubens eine klare Beschreibung gemacht und so finde ich ihn auch in den Predigten und Schriften von Luther, H. Müller, Chr. Scriver, Joh. Gerhard und Andern beschrieben und erlebt. Aber sollte es nicht auch Methodisten geben, die diesen Glauben haben? Unter den Brüdergemeinden (Herrn-

hutern) in Deutschland wenigstens, von denen Wesley fast alle gottesdienstlichen Ordnungen und so Vieles der methodistischen Kirchenzucht entlehnt hat, kenne ich mehrere verschiedene Kinder Gottes, die in jenem Glauben leben und weben, so mancherlei Mangel und Krankheit sich auch dort finden möge.

Martin: Wer wollte es leugnen, daß es auch einzelne solche Methodisten geben könne und wirklich gebe? aber da ist es eine besondere Gnadenleitung des Heiligen Geistes, wo es einer Seele rechter Ernst ist um eine gründliche Bekehrung und ein wahres Leben in Christo; es sind eben nicht die natürlichen Früchte der methodistischen Lehre und Weise als solcher, die höchstens den sichern Sünder aus seinem Schlafe aufrütteln und heilsam erschrecken, und ihm dann im besten Falle die Erstlinge der Gnade Gottes in Christo und des Glaubens an diesen, auf dem Wege des Gefühls an und ins Herz bringen, aber ihn in der rechten Heilslehre nach Wort und Sacrament nicht sorgfältig begründen und nicht in echt evangelischer Zucht und Pflege weiter leiten kann.

Philipp: Nun, das möchte ich doch gerne hören, warum die methodistische Lehre und Weise keine gesunden und begründeten Christen bilden könne? Aber Du mußt mir zuvor auch zeigen (wie Du mirs eben vom echten lutherischen Schriftchristen und Kirchkinde gewiesen hast), wie denn der Methodist das geschriebene Wort Gottes, Gesetz und Evangelium, gebrauche, sei es in Anhörung mündlicher Predigt, oder im Hausgebrauche der Schrift selbst?

Martin: Sicherlich nicht auf jene rechte und gesunde Weise; sonst würde er nicht so verächtlich vom Fingerglauben und Katechismus reden, auch nicht so gerne — ob mehr aus Unwissenheit oder Bosheit, weiß der HErr — die römische Irrlehre und die lutherische Schriftlehre von der heiligen Taufe durch einander werfen und die letztere mit dem Scheine der ersteren verdächtigen, ohne eigentlich die eine wie die andere genau zu kennen.

Er gebraucht nun eben das Wort Gottes auf jene gefühlige und genießliche Weise, und so z. B. legt er bei Hörung oder Lesung von Gesetzesworten einen großen Werth auf die besondern Rührungen und Erschütterungen, die er dabei innerlich erfährt, und trachtet gern danach, jene ersten mächtigen Bußgefühle wieder zu erleben, von denen er den Anfang seiner Bekehrung herleitet; denn in der stärkeren oder schwächeren Bußempfindung, nicht aber in dem stärkeren oder schwächeren Bereuen und Bekennen seiner Sünde, findet er den größeren oder geringeren Grad seiner Buße.

Höchstens sind es hiebei jene ernstern, vom Heiligen Geist besonders geleiteten Seelen, die jene obige Prüfungstafel für Herz und Wandel auch im Gesetz finden und jene selbige heilsame Frucht für ihr ganzes inneres und äußeres Leben daraus schöpfen; die methodistische Masse aber sind und bleiben Gefühlsjäger und begnügen sich an diesen und jenen Rührungen, vielleicht auch Thränen, und der schmerzlichen Lust, die sie dabei gehabt. Und diese Lust wollen sie auch bei ihrem späteren Schwätzen von diesen ihren kleinen Erfahrungen wieder haben.

Aehnlich geht es nun auch her, wenn sie das Evangelium, die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo, in der Predigt hören oder in der Bibel lesen. Die Hauptsache ist und bleibt, daß sie auch hier was Besonderes fühlen und genießen, und zwar was Süßes und Liebliches, daß sie die Nähe des Heilandes und das Wehen des Geistes kräftiglich spüren wollen. Auch hier verlangen sie stark danach, jene ersten süßen Gnadengefühle und Glaubensfreuden wieder zu empfinden und jene stürmischen Entzückungen wieder zu erfahren, die allerdings manchen Seelen in der Frühzeit ihrer Bekehrung der Heilige Geist zusendet, um sie von der Lust der Welt kräftig loszureißen und ihnen tief, nachhaltig und unvergeßlich den Unterschied zwischen Geist und Fleisch, Welt und Reich Gottes, Satan und Christus, in die Seele zu prägen. Es sind dies die Liebesküsse

(Luc. 15, 20.) gegen den rückkehrenden verlornen Sohn. Wenn aber diese besonders zärtlichen Liebes-Erweisungen, die auch dem blöden und verzagten Sünder zur Rückkehr ins Vaterhaus immer mehr Muth machen sollten, später aufhören, d. i., wenn vielleicht dasselbe wieder gehörte oder gelesene Evangelium nicht mehr den früheren tiefen und süßen Eindruck auf ihr Gefühl macht, ja, sie leer und dürre dabei fühlen, dann werden sie gar leicht irre und unsicher und zappeln mit ihrem Gefühlsglauben hin und her. Ihre Prediger und Seelsorger wissen ihnen dann häufig auch keinen anderen Rath zu geben, als durch besondere Gebetsanstrengungen jenes frühere Gnadengefühl wieder zu gewinnen, und im besten Falle sind es nur jene ernsteren und tieferen Seelen, die durch die Gnade des Heiligen Geistes allmählich dahinter kommen, daß Gott selber dabei sei, ihnen den früher so mächtigen und herrlichen Wohlgeschmack an seinem Evangelium zu entziehen, und zwar aus mehreren Gründen: 1. um sie eben von ihrem früheren Gefühlsglauben, der sich nur an die Eindrücke des Wortes Gottes hängt, ab- und in den rechten Schriftglauben hineinzuleiten, der sich, auch ohne Gefühl des Glaubens, an das Wort der Verheißung selber hängt um der Treue und Wahrhaftigkeit Gottes willen; 2. um eben dadurch die früheren, in den Gefühlsglauben eingeschlichenen menschlichen und sündlichen Zuthaten des feinen Hochmuthes und der selbstischen Genießlichkeit und der eitlen Selbstbespiegelung gründlich auszuschneiden; 3. um sie im kahlen, nackten Glaubensgehorsam der Schrift zu üben, zu begründen und fortzubauen. Die Masse der Methodisten aber, wiewohl sie erleuchtete Augen des Verständnisses zu haben meinen, sieht dennoch diese erziehende Liebe und Weisheit Gottes nicht, vielmehr suchen sie durch eigene Mittel und Wege den dürren und trockenen Zustand los zu werden, und wo möglich wieder in eitel Freude und Süßigkeit zu schwimmen. Die Hauptmittel aber sind jene lauten und gewaltsamen Schreigebete, die sie gerne das Ringen Jakobs mit dem HErrn, und das dem Himmelreich

Gewalt Anthun nennen, was sie in andern Fällen gar wohl sein können.

Statt also sich zuerst genau zu untersuchen, ob die Hauptursache der geistlichen Dürre nicht in ihnen selber liege — so z. B., wenn sie es andererseits mit den Schwachheitssünden etwas obenhin nehmen oder gar einer alten Schooßsünde, und dem Teufel in ihr, etwa wieder den kleinen Finger gereicht oder nicht entzogen haben — sodann aber, statt sich unter sich in das feste unwandelbare Wort der Verheißung und Erfüllung in Christo zu wenden und dort für ihr trocknes oder ängstiges Herz festen Glaubensgrund zu gewinnen, gaffen sie über sich und erwarten von ihren Gebetsanstrengungen die Nähe des HErrn wieder eben so lieblich und reichlich zu schmecken als ehedem.

Ich fragte einmal einen methodistischen Prediger, der schon an zwölf Jahre predigt, was es denn heiße, wenn im „Apologeten" aus dem Bericht des Herrn Prediger N. N. gedruckt stehe: „Gestern (gewöhnlich nach Anwendung der Bußbank) kamen zehn Seelen in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes."

Antwort: Nun, sie fühlten die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden in Christo kräftig in ihren Herzen und bezeugten es auch laut durch ihren Mund.

Ich: Wenn sie aber morgen Nichts mehr davon fühlen, wie dann?

Er: Nun, sie müssen ernstlich beten und flehen, daß sie es wieder fühlen.

Ich: Wenn dies aber nichts hilft und die Trockenheit eher zu- als abnimmt?

Er: Sie müssen noch ernstlicher beten und ringen.

Ich: Wenn sie dies aber nicht können, ja, wenn am Ende gar Gewissen und Gesetz wieder gegen sie aufstehen und die Dürre zur Angst wird, wie dann?

Er: Dann sind sie nicht gründlich bekehrt.

Ich: Aber sie waren ja an der Buß- und Gnadenbank,

und im „Apologeten“ stand ja gedruckt: „sie kamen in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes.“

Er: Ja, es gibt auch Manche, die doch wieder abfallen.

Ich: Nun, da solltet Ihr wenigstens etwas vorsichtiger sein und nicht immer gleich so eilfertig und zuversichtlich die bestimmte Zahl im „Apologeten“ angeben, als wäret Ihr Herzenskündiger, wie der HErr selber, und wüßtet genau, was im Menschen ist. Doch dies beiläufig. Um aber wieder auf unsern Fall zurückzukommen, könnt Ihr Euch nicht denken, daß jene geistlich dürren oder gar durch Mosen wieder erschreckten Seelen nicht wieder muthwillig in Sünden zurückfielen und doch nicht das Gefühl der Freude in Christo und des Trostes des Heiligen Geistes wieder gewinnen könnten, nachdem sie oft und ernstlich darum gebetet, ja, daß sie gar nicht mehr recht beten könnten?

Der Methodistenprediger schwieg eine gute Weile; denn es schien ihm doch fast unglaublich, daß Seelen, die an der Bußbank vielleicht nach besonderem Gestöhne und Gejauchze zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gekommen waren, nachher nicht mehr sollten recht beten können, ohne wieder abgefallen zu sein.

Endlich sagte er: „Gott ist doch aber größer, als unser Herz.“

Recht, erwiederte ich ihm; aber wo steht das anders, als in dem Worte Gottes? Dahinein, in die tröstlichen Zusagen des treuen Gottes in der heiligen Schrift müssen jene bekümmerten und angefochtenen Seelen gewiesen werden, wenn man zuvor versichert ist, daß nicht sündliche Rückfälle diesen Zustand der Dürre oder der Angst bewirkt haben, nicht aber darf man ihnen, gleichsam als ein neues Gesetz, jene Gebetstreiberei aufladen.

Hierauf sagte er nun weiter Nichts mehr, und ich ging meines Weges.

Siehst Du, lieber Philipp, so kläglich ist es im Durchschnitt mit den armen Methodisten bestellt, die sich jedoch, gleichfalls

nach ihrem trüglichen Gefühle, mindestens für den Augapfel Gottes halten und so ziemlich Alles für „draußen" ansehen, was nicht Methodist oder methodistisch gesinnt ist.

Sie haben eben keinen festen Gnadenstand, weil Buße und Glaube, wie wir sehen, krankhaft und gesetzlich sind; denn, wie gesagt, sie hängen sich mehr an die einzelnen Gefühlseindrücke der beginnenden Buße und des beginnenden Glaubens durch die Wirkungen des Wortes Gottes in Gesetz und Evangelium, als an das Wort des HErrn selbst. Und daher kommen dann, wenn wir ihre Buße und Glauben zusammen betrachten, folgende Uebelstände:

1. Sie verzagen leichtlich an ihrem Glauben, wenn sie die Sünde stärker fühlen.

2. Sie halten sich des Glaubens für unwürdig, wenn sie die Sünde schwächer fühlen; denn je stärker die Bußschmerzen, desto würdiger wähnen sie sich für Gnade und Glauben.

3. Sie klagen und wundern sich gern über neue Entdeckungen des alten sündlichen Verderbens, als könnte der Mensch von Natur mehr oder weniger sein, als eben ein Sünder.

Wer sich aber hier wundert, der gibt zu erkennen, daß er sich früher doch nicht für so schlecht und verderbt gehalten hat.

4. Sie vergessen leichtlich diesen armen Sünder, wenn sie ihren Glauben stärker fühlen.

5. Sie bleiben beim Gefühle der Dürre oder Angst und Trauer im Gesetz hängen, statt den Trost der Schrift im Evangelium zu ergreifen; und umgekehrt, sie trösten sich bei den sogenannten Schwachheitssünden gar zu eilig mit der Gnade, statt sich im Gesetz zuvor etwas schärfer zu prüfen.

6. Sie halten diesen Glaubens-**Anfang** für den rechten Glaubens**stand**.

Mit dem **recht**gläubigen und recht-**gläubigen** lutherischen Schriftchristen und rechten Sohne seiner Kirche aber steht es gar anders; denn:

1. Er steht im Glauben fest auf den Gnaden- und Trostverheißungen des Wortes Gottes, und zwar in dessen Zeugniß von dem für ihn Gekreuzigten und Auferstandenen, wenn er die Sünde stärker fühlt, ja, wenn Gott das Gewissen, Gesetz und den Satan wider ihn losläßt, um seinen Glauben zu prüfen.

2. Er hält sich des Gnaden- und Glaubenstrostes nimmer werth, er möge die Sünde stark oder schwach fühlen, dieweil er weiß, daß auch die schwächste und leiseste Regung des Glaubens an den HErrn Christum freie und unverdiente Gnade Gottes und die alleinige Wirkung des Heiligen Geistes ist, der gleichfalls dies schwächere oder stärkere Erkennen, Bereuen und Bekennen der Sünde (Buße) zuvor wirkt.

3. Er klagt und wundert sich niemals über neuentdeckte, schwarze Herzensflecke, sintemal er durch die Schrift weiß, daß er von Natur vom Wirbel bis zur Sohle Nichts ist als — ein Sünder in Adam, als von ihm selber.

4. und 5. Er ist und bleibt in sich selber derselbe arme Sünder in Adam, auch wenn Freude und Wonne über seinem Haupte ist und Segen in Strömen über ihn herniederregnet. Er ist und bleibt aber auch derselbe Gerechte in Christo, wenn Trübsal, Angst, Blöße, Hunger, Fährlichkeit, Schwert, ja Tod, Hölle und Teufel wider ihn losstürmen.

6. Er suchet den Grund und Quell selbst dieses wahrhaftigen Gnaden- und Glaubensstandes und seiner Seligkeit doch niemals in sich, sondern außer sich und zwar a. in dem göttlichen Rathschlusse seiner ewigen Gnaden-Erwählung in Christo vor Grundlegung der Welt (Ephes. 1, 4.; 2 Tim. 1, 9.); b. in der göttlichen Ausführung dieses Rathschlusses, da die Zeit erfüllet war d. i. in der Menschwerdung des Sohnes Gottes und seinem allein-verdienstlichen Leben, Leiden und Sterben, so wie in seiner glorreichen Auferstehung, die seine stellvertretende Genugthuung und Versöhnung für der ganzen Welt Sünde bezeugt (Gal. 4, 4. 5.; 1 Joh. 2, 1. 2.); c. in seiner persönlichen

Berufung durch die Predigt des Evangeliums und seiner Einpflanzung in Christo durch die heilige Taufe kraft der Gnade des Heiligen Geistes, die auch allein in ihm den Glauben erwirkt, der die Gnade Gottes und das Verdienst Christi in diesen Gnadenmitteln ergreift (Röm. 8, 28—30.; Ap. Gesch. 2, 37. 38.; Joh. 6, 29.).

Zweites Gespräch.

Die Lehre und Weise der Methodisten.

Philipp: Du hast neulich gesagt, die methodistische Lehre und Weise könne keine gesunden und begründeten Christen hervorbringen und fortbilden, sondern im besten Falle nur heilsam aus dem Sündenschlafe erwecken und aufschrecken und die Erstlinge der Gnade Gottes in Christo, und des Glaubens an diesen, auf dem Wege des Gefühls an und ins Herz bringen. Jetzt bist Du mir den Nachweis schuldig.

Martin: Mit Gottes Hülfe gedenke ich ihn Dir zu geben. Hast Du jemals das Büchlein vor Augen gehabt: „Lehre und Kirchenordnung der Bischöflichen Methodisten, englisch herausgegeben von der General-Conferenz und daraus ins Deutsche übersetzt. Cincinnati. 1841.“?

Philipp: Nein!

Martin: Nun, dieses Büchlein in Taschen-Format, das ich eben hier bei mir habe, besteht aus 212 Seiten, und wieviel von diesen, meinst Du, sind „der Lehre“ gewidmet?

Philipp: Nun, ich denke, doch mehr als die Hälfte; denn wenn ich auch kein Gelehrter bin, so kann ich doch so viel einsehen, daß Bekenntniß und Lehre das erste und wichtigste Stück in jeder besonderen Kirche sei; denn ist dieses falsch oder irrthümlich, so muß nothwendig im Großen und Ganzen auch Gottesdienst, Leben und Verfassung dieser Kirche falsch und irrthümlich sein; ist jenes Stück aber rein und lauter, so können

wenigstens diese Stücke auch rein und lauter sein; und es ist nicht Schuld der Lehre, wenn sie es nicht sind.

Martin: Da hast Du ganz Recht, lieber Philipp, und ich sehe, Du bist gescheidter als mancher Gelehrter, der den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht.

Doch laß uns bei der Sache bleiben! Höre und wundre Dich ein wenig! Von jenen 212 Seitlein sind auf die arme „Lehre" nur 12, dagegen auf die „Kirchenordnung" 200 gekommen. Daraus allein kannst Du schon abnehmen, welchen Werth die Methodisten auf die Lehre und welchen sie auf ihre besondere Zucht und Verfassung legen. Sie scheinen also schwerlich Deiner Meinung zu sein, Freund Philipp, und die Lehre nicht für das vornehmste Stück zu halten. Sollte Dich aber das bekümmern, so will ich Dich mit dem Apostel Paulus trösten. Der war sicherlich Deiner Meinung! denn der größte Theil aller seiner Briefe besteht aus Lehre, theils in einfacher Darlegung derselben, wie z. B. im Römerbrief, theils in Abwehr und Bekämpfung, z. B. der jüdischen Gesetzeslehrer und -Treiber unter den Galatern, denen sie auf Kosten des Evangeliums und des alleinigen Verdienstes Christi das Gesetz der Beschneidung aufluden, um selig zu werden, ähnlich wie etwa schwärmerische Methodisten die Bußbank zu gleichem Zwecke dem armen Volke aufladen; desgleichen zeigt der Apostel, welchen Werth er auf die Lehre lege, wenn er die Geheimlehrer und Schwarmgeister unter den Colossern straft, und umgekehrt dann auch sehr ausführlich und sorgfältig in Röm. 14. 15. 1 Cor. 8—10. das Wesen der rechten evangelischen Freiheit lehret und zugleich vor dem fleischlichen Mißbrauche warnet; der Worte der Zucht und Ermahnung aber, die er theils zwischen die Lehre einstreuet, theils in den Schluß-Capiteln als ein Vater in Christo redet, sind im Vergleich zu den Worten des Zeugnisses und der Lehre gar wenige; ja, selbst in seinen sogenannten Hirtenbriefen, d. i. in den Briefen an den Timotheus und Titus, seine Gehülfen, worin er über Verfassung und Zucht der Kirche

am ausführlichsten ist, legt er doch immer den Hauptnachdruck auf die Reinheit der Lehre, theils zur Begründung der Gemeinden, theils zur Abwehr der Irrlehrer (s. z. B. 2 Tim. 1, 13. 3, 14. 1 Tim. 6, 3. Tit. 2, 1.). Du siehst also, mein Philipp, wenn wir Bekenntniß und Lehre für das vornehmste Stück halten, wie denn auch unsere Kirche thut, daß wir da den Apostel Paulus auf unserer Seite haben, gegen jene 12 Seitlein „Lehre" und 200 Seitlein „Kirchenordnung".

Philipp: Ist denn da von einem bestimmten Bekenntnisse die Rede, und ist etwa durch die wörtliche Aufnahme des uralten Kirchenglaubens im Apostolischen Symbol und dessen zwei wichtigsten Erweiterungen im Nicänischen und Athanasianischen Glaubensbekenntniß die Einmüthigkeit und Glaubens-Einheit mit der Apostolischen Kirche bezeugt? So haben wenigstens unsre Kirchenväter und Reformatoren gethan, indem diese allgemein anerkannten Zeugnisse der christlichen Kirche der Augsburgischen Confession vorausgehen.

Martin: Wo denkst Du nur auch hin? Da hätte ja die viel wichtigere Kirchenordnung wenigstens 6 Seitlein weniger, also nur 194 gehabt. Zudem sind ja auch die Methodisten bekanntlich die Stadt auf dem Berge, die weithin gesehen und — gehört wird; was brauchen sie da so ängstlich und besorgt zu sein, auf dem Wege des Bekenntnisses ihren Zusammenhang und ihre Einhelligkeit mit der ursprünglichen evangelisch-apostolischen Kirche nachzuweisen?

Philipp: Ich verstehe Deinen Spaß-Ernst gar wohl. Aber weise Du mir jetzt nach, warum die methodistische Lehre und Weise keine gesunden und begründeten Christen bilden könne?

Martin: Laß uns zuerst die Lehre ins Auge fassen und zwar die geschriebene auf jenen zwölf Seitlein. Da finden wir denn folgende Uebelstände:

1. Es fehlen, außer jener unkirchlichen und ungeschichtlichen Weglassung des ursprünglichen Bekenntnisses, mehrere wichtige Artikel der Heilslehre, wie z. B. der vom Predigtamte

(nach Ap. Gesch. 20, 28. 1 Petri 5, 2. von dem HErrn eingesetzt, und verordnet), von Gesetz und Evangelium, von der Buße, von der Gnadenwahl u. a. m.

2. Einzelne der vorhandenen Lehr-Artikel sind theils irrthümlich, theils mißverständlich ausgedrückt. So z. B. heißt es in Art. 7. „von der Erbsünde", zuletzt, daß „der Mensch von der ursprünglichen Gerechtigkeit sich sehr weit entfernt habe und von seiner eigenen Natur fortwährend zum Bösen geneigt sei." Hiebei wird nun nicht klar, was diese Entfernung sei, ob eine bloße Abschwächung und Mangel oder ein entschiedener Widerspruch zu der „ursprünglichen Gerechtigkeit" des Menschen vor Gott; denn nur im letztern Falle wäre es richtig und der Schrift gemäß (Ps. 51, 7. 1 Mos. 8, 21. Röm. 7, 14.), in dem ersteren Falle aber wäre es eine Hinneigung zur römischen Lehre. Dieser Hinneigung nun macht sich allerdings Artikel 2. verdächtig, daß Christus „sich nicht allein für die Erb s ch u l d, sondern auch für die wirklichen Sünden zum Opfer dargebracht habe." Hieraus scheint hervorzugehen, daß Art. 7. jene Entfernung von der ursprünglichen Gerechtigkeit und jene stete Neigung zum Bösen nur als ein unfreiwilliges Erbübel, nicht aber als freiwillige Erbsünde ansehe; jenes nun ist die Meinung der römischen Kirche, dieses aber lehrt unsere Kirche in Art. 2. der Augsburger Confession „von der Erbsünde". Hier heißt es, „daß alle Menschen nach Adams Fall, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden (Ps. 51, 7.), d. i. daß sie alle von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind" (das ist aber etwas mehr und Anderes als bloße Neigung zum Bösen haben) „und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben k ö n n e n" (durch dies letztere Wort wird aber auch schon die Möglichkeit als aus sich selber abgeschnitten), daß auch dieselbige angeborne Seuche und Erbsünde wahrhaftiglich Sünde sei und verdamme alle Die unter den ewigen Zorn Gottes, so nicht durch die Taufe und Heiligen Geist wiederum neu geboren werden."

„Hieneben werden verworfen die Pelagianer und Andere, so die Erbsünde nicht für Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen durch natürliche Kräfte zu Schmach dem Leiden und Verdienst Christi." Diese Verwerfung nun trifft freilich die Lehre der Methodisten nicht völlig; denn Art. 8. „vom freien Willen" lehren sie wieder, daß seit Adams Fall der Mensch aus bloßer Naturkraft und vermittelst seiner eigenen Werke sich nicht zum Glauben und zur Anrufung Gottes kehren und tüchtig machen könne; desgleichen heißt es Art. 9. „von des Menschen Rechtfertigung": „wir werden für gerecht vor Gott angesehen, einzig um des Verdienstes unsres HErrn und Heilandes JEsu Christi willen, durch den Glauben, nicht wegen unserer eigenen Werke oder Verdienste."

Wiewohl nun also die Lehre der Methodisten hierin mit Recht wider die römische Kirche zeuget, so macht sie sich andererseits doch einer Hinneigung zu dieser verdächtig, da sie auch, wie diese, die Erbsünde nicht eigentlich Sünde nennt, sondern nur Schuld, gleichsam als wenn ein Sohn wider seine Neigung mit dem Vermögen des Vaters auch dessen Schulden übernehmen müsse, die er nicht gemacht habe. Paulus aber sagt (und zwar nicht von der in die äußere That ausbrechenden Sünde) Röm. 7, 7.: „Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz. Denn ich wußte Nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten!" (vergl. Matth. 5, 28. 1 Joh. 3, 15.)

So beweiset uns also Gott im 9. und 10. Gebot, daß das Gelüsten des Herzens schon Sünde sei.

Philipp: Wie ist denn ihre Lehre von der Taufe in jenem gedruckten Büchlein? In ihren mündlichen Predigten will mir gar nicht klar werden, was sie von ihr halten. Gewiß aber ist, daß sie ihrer nicht mit einem Worte zu gedenken pflegen, wenn sie die Wunderwirkungen der Bußbank rühmen oder die bußwilligen Seelen zu dieser einladen.

Martin: Du nimmst mir recht das Wort aus dem Munde.

Denn eben wollte ich Dir anführen, was in jenem Büchlein von der Taufe steht, nämlich Folgendes:

„Die Taufe ist nicht nur ein Zeichen des christlichen Bekenntnisses, wodurch sich die Christen von den Ungetauften unterscheiden, sondern sie ist auch ein Zeichen der neuen oder Wiedergeburt. Die Taufe der Kinder soll in der Kirche beibehalten werden."

Philipp: Ist das Alles, was über die Taufe gesagt ist?

Martin: Ja! in Art. 16. „von den Sacramenten" ist nur im Allgemeinen gesagt, „daß Gott durch sie auf eine unsichtbare Weise in uns wirke und unsern Glauben an ihn nicht nur belebe, sondern auch stärke und befestige."

Philipp: Was mag dann das wohl heißen, „daß die Taufe ein Zeichen der neuen oder Wiedergeburt sei"?

Martin: Keinesfalls etwas Anderes, als daß sie ein äußeres Abbild der Wiedergeburt sei; aber nicht, daß sie ein wirksames Gnadenmittel für die Wiedergeburt ist und in dem äußeren Zeichen des Wassers auch das bezeichnete himmlische Gut kraft des Worts, des Befehls und der Verheißung des HErrn JEsu Christi wirklich darreicht und mittheilt.

Es ist etwa so, wie z. B. durch die Fußwaschung der HErr den Seinen die Demuth nur abbildete, aber nicht wesentlich darreichte.

Diese Meinung wenigstens von der Taufe, als einem bloßen Zeichen und Abbild einer anderweitig geschehenden innern Reinigung, ist die herrschende Ansicht der reformirten Kirche in allen ihren Zweigen.

Ein Zweig derselben aber ist die bischöfliche Kirche Englands, zu der Wesley gehörte und von deren Lehre in den 39 Artikeln die Methodisten, meines Wissens, nicht wesentlich abweichen. Der Unterschied zwischen beiden liegt mehr theils in den verschiedenen Formen, Weisen und Bräuchen des öffentlichen Gottesdienstes, theils in den besonderen Anstalten und Mitteln der Methodisten zur „Wiederauflebung der wahren Herzens-

religion und Gottseligkeit." (S. den ersten Abschnitt: „Von dem Ursprunge der bischöflichen Methodistenkirche.")

Philipp: Aber was fangen denn die Methodisten mit den gewichtigen Beweisstellen der heiligen Schrift an, die in ihrem einfachen geraden Wortverstande einmüthig bezeugen, daß die heilige Taufe kein bloß äußerliches Zeichen und Abbild der Wiedergeburt, sondern ein wirksames Gnadenmittel sei, das die Wiedergeburt wesentlich in Allen wirket, die nicht im böslichen Unglauben der Gnade des Heiligen Geistes widerstreben? Denn heißt es nicht Tit. 3, 5. ausdrücklich: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt"? Nennt sie nicht der Apostel Paulus Eph. 5, 26.: „Das Wasserbad im Worte, durch welches Christus seine Gemeinde reinige"? Saget nicht derselbe Apostel Gal. 3, 27.: „Denn wie Viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen"? Und derselbe HErr und Heiland, der durch das allmächtige Wort seines Befehls (Matth. 28, 19.) und seiner Verheißung (Marc. 16, 16.) die heilige Taufe eben zu dem machte, was sie ist — sagte er nicht selbst zu Nikodemus Joh. 3, 5.: „Wahrlich, wahrlich! ich sage dir, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen"? Und in dieser letzten Stelle, gehört da nicht das Wörtlein „aus" eben so sehr zu Wasser, als zu Geist, also daß beide zusammen sind, welches aber nicht anders geschieht, denn durch das Wort des Befehls und der Verheißung des allmächtigen Sohnes Gottes, also daß der Heilige Geist durch das Wort im Wasser die Wiedergeburt wirket? — und sagt nicht auch Petrus, Ap. G. 2, 38., zu Denen, welchen seine Predigt durchs Herz ging und die da sprachen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?", sagt er da nicht: „Thut Buße (ändert euren Sinn) und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes"? Muß da Einer sich nicht mit Gewalt eine gefärbte Brille aufsetzen, um nicht zu sehen oder nicht sehen

zu wollen, daß eben nur durch die heilige Taufe, als das Wasserbad im Worte und das vom HErrn JEsu Christo verordnete und deshalb wesentliche und wirksame Gnadenmittel, dem, wenn auch noch so schwachgläubigen, Täufling die Vergebung der Sünde, die Gabe des Heiligen Geistes, das Anziehen Christi, der Tod des alten und das Aufleben des neuen Menschen (Röm. 6, 3. 4.), kurz, die Wiedergeburt zukomme? Mich ärgert nur, daß die Methodisten überall vorgeben, daß all ihre Lehre und Weise durchaus schriftgemäß sei, indeß sie z. B. hier in diesem wichtigen Artikel geradezu schriftwidrig ist.

Martin: Dies Vorgeben ist ein althergebrachter Brauch solcher Glaubensparteien, die gerade in wichtigen Artikeln des Bekenntnisses und der Heilslehre von dem alten evangelisch-apostolischen Kirchenglauben (der durch Gottes Gnade in den Bekenntnißschriften unsrer Kirche wider Papismus und Schwarmgeister wieder ans Licht gekommen ist) zur Rechten oder zur Linken abweichen. Es ist eben ein lockendes Aushängeschild für neugierige Gäste, und Köder, um Fische zu fangen. Doch, Freund Philipp, woher kommt Dir solche Weisheit? Ich habe Dich noch nie in solch kirchlichem Eifer gesehen.

Philipp: Das kommt ganz einfach daher, daß ich Deinem Rath gefolgt bin und den kleinen und großen Katechismus Luthers fleißig vor mich genommen habe. Ich dummer hochmüthiger Gesell, der ich ehedem war, dachte, dies sei bloß für die Schüler und Confirmanden; aber je treuer und sorgfältiger ich neuerdings mich darüber gemacht habe, desto mehr mache ich auch die Erfahrung Luthers, der da sagt (in der Vorrede des großen Katechismus), daß er den Katechismus fleißig treibe und müsse gleichwohl ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben und bleibe es auch gerne.

Martin: Wollte Gott, unsere lieben Landsleute und Glaubensgenossen hier zu Lande machten es eben so, zumal die, welche keine, oder keine gläubigen, oder keine kirchlich begründeten Prediger haben; da würden nicht die Schwarm- und Flatter-

geister irgend welcher Art besondere Eroberungen unter ihnen machen, wenn sie also blieben in dem, was ihnen schon über drei Jahrhunderte von den Vätern vertraut ist.

Philipp: Wenn aber den Methodisten, wie den Reformirten überhaupt, die Taufe nichts Anders, als ein leeres Zeichen und Abbild der Wiedergeburt ist, ohne diese selbst wesentlich und ursächlich, als ein Gnadenmittel des Heiligen Geistes, zu wirken: was heißt es denn da in Art. 16.: „von den Sacramenten", daß „Gott durch sie auf eine unsichtbare Weise in uns wirke, und unsern Glauben an ihn nicht nur belebe, sondern auch stärke und befestige"? Denn so sagtest Du vorhin, daß in jenem Büchlein die Methodisten lehrten. Da sie nun die Taufe für ein Sacrament halten, so scheinen sie doch auch ihr eben diese Wirksamkeit zuzuschreiben, den Glauben zu beleben, zu stärken und zu befestigen.

Martin: So scheint es allerdings; aber erstens wirst Du Wenig oder Nichts selbst von dieser Wirksamkeit in ihren mündlichen Predigten hören; zweitens ist der Ausdruck über diese Wirksamkeit der Taufe viel zu allgemein und unbestimmt und entspricht keinem einzigen Schriftausdrucke von der Wirkung der heiligen Taufe; denn z. B. auch jede besondere Gebetserhörung, jede einzelne Errettung oder Bewahrung nach Leib und Seele ist für die bereits Gläubigen eine Belebung und Stärkung des Glaubens; endlich aber — und das ist die Hauptsache — setzt dieser Ausdruck auf eine ungehörige Weise schon den Glauben, folglich auch das voraus, was er, als Hand und Mund der Seele, ergreift, nämlich die Vergebung der Sünden, das Anziehen Christi, kurz die Wiedergeburt.

Nach jenen Stellen aber, wie z. B. Ap. G. 2, 38., Gal. 3, 37., Tit. 3, 5., Joh. 3, 5., die Du früher namentlich anführtest, werden diese Gnaden- und Heilsgüter gerade von der Wirkung der Taufe hergeleitet, die sie den Einzelnen zueignet, nachdem sie Christus für Alle erworben und verdient hat; mithin muß die Taufe, als das göttliche Darreichungsmittel der Gnade, doch

früher da sein, als der Glaube, das menschliche Empfangsmittel derselben, nicht aber umgekehrt, wie jene Worte der Methodisten die göttliche Heilsordnung verkehren.

Philipp: Aber woher haben denn die Methodisten den Glauben, d. i. eigentlich die Gnade Gottes und das Verdienst Christi, welches der Glaube ergreift, da sie dies durch die Taufe nicht haben wollen und diese das schon Vorhandene nur stärken und beleben soll? Was steht darüber in ihrer Lehre in jenem Büchlein?

Martin: Nichts; kein einziger Artikel handelt von der Aneignung des Heils und von göttlichen Gnadenmitteln. Und das nannte ich eben früher den ersten Uebelstand jener 12 Seitlein, daß mehrere wichtige Artikel der Heilslehre gänzlich fehlen. Und so ist denn auch kein Wort über das Predigamt vorhanden, und daß Gott allein durch das Evangelium und die heiligen Sacramente den Heiligen Geist und den rechten Glauben an Christum schenke, wie dies unsere Augsburgische Confession im fünften Artikel klärlich bezeugt.

In ihrer mündlichen Verkündigung dagegen lassen sie es nicht daran fehlen, davon zu zeugen, daß der Glaube aus der Predigt komme; und daran haben sie Recht, denn der Apostel bezeugt es selbst Röm. 10, 17. Aber daran haben sie Unrecht, und mit ihnen die Reformirten überhaupt, daß sie der Taufe nehmen, was der HErr ihr gegeben hat, wie wir früher gesehen haben, und dies Genommene gleichsam der Predigt schenken. Daher kommt es denn, daß sie diese allein für ein wesentliches und wirksames Gnadenmittel des Heiligen Geistes halten, das die Wiedergeburt und die Heiligung bewirke; Taufe und Abendmahl aber nur für äußerliche Abbilder und Zeichen, die als solche kein Heilsgut wesentlich darreichten. Diese Zerreißung und Verstörung der göttlichen Ordnung für die Zueignung des Heils in Christo hat eine eben so üble Wurzel, als sie üble Früchte trägt. Jene ist der Unglaube, welcher leugnet, daß in und mit dem Wasser, Brod und Wein, kraft des Verheißungs-

worts des allmächtigen HErrn JEsu Christi, das verheißene himmlische Gut, d. i., kurz gesagt, Christus, der für uns Gekreuzigte und Auferstandene, sammt Allem, was er ist und hat, wesentlich und wahrhaftig dargereicht und empfangen werde. Die üblen Früchte aber sind 1. eine Ueberschätzung der Predigt, wiewohl sie der Verkündigung und Verheißung des HErrn selber bei der Einsetzung der heiligen Sacramente keinen Glauben schenken; 2. eine Unterschätzung dieser letzteren, indem sie ihre Wirkungen der Predigt zuschreiben; und 3. eine Art abergläubischer Werktreiberei mit ihrem Glauben. Denn was sie etwa noch großmüthiger Weise den heiligen Sacramenten an Werth und Wesen lassen, das beruht bei ihnen nicht allein und ausschießlich auf und in den Einsetzungsworten des allmächtigen Sohnes Gottes, sondern ihr Glaube hilft es erst zu dem machen, was es ist.

Philipp: Ich verstehe dies Letztere nicht ganz, mache mir es doch an einem Beispiele anschaulich.

Martin: Nun, siehst Du, Philipp, bei dem heiligen Abendmahl z. B. behaupten die Reformirten ja ganz offenbarlich, und so auch die Methodisten Art. 18. (nach dem 28. Art. der 39 Artikel der bischöflichen Kirche Englands), daß nur die Gläubigen des Leibes und Blutes Christi geistlich theilhaftig werden (d. h., daß ihr Glaube gen Himmel fahre, indeß ihr Mund die Zeichen des Brodes und Weines empfange und sich dort oben mit dem erhöheten Christus vereine); wer aber keinen Glauben habe, empfange Nichts denn Brod und Wein. Hieraus siehst Du nun klar, daß bei den Reformirten überhaupt der Glaube an Christum und seinen Versöhnungstod das heilige Sacrament des Altars machen hilft, ja vornehmlich machet, nicht aber die Worte des allmächtigen HErrn Christi: „das ist mein Leib, das ist mein Blut.“ Der Unglaube aber an diese Worte des HErrn in ihrem einfachen und geraden Sinne erzeugt, als eine gerechte Verblendung von Gott, den Aberglauben an die Wunderkraft ihres Glaubens. — Es kommt dies etwa

so heraus, als wenn ich behauptete, der an sich dunkle Sonnenkörper bekomme erst durch mein Auge die uns erleuchtende und erwärmende Glanzhülle, oder die Speise bekomme erst durch meinen Magen ihre stärkende und ernährende Kraft. Sonne und Speise haben aber durch Gottes Wort und Ordnung ihr Wesen und Wirken, und mein Auge und Magen sind nur die menschlichen, wiewohl gleichfalls von Gott geordneten Empfangsmittel; sind nur diese beiden gesund durch Gottes Gnade, so werde ich recht sehen und verdauen; sind sie krank durch Adams und meine Sünden, so werde ich schlecht sehen und verdauen, woran aber natürlich Sonne und Speise unschuldig sind.

Aehnlich hält es sich nun im Geistlichen mit dem Glauben, der mit dem göttlichen Gnadenmittel des Evangeliums und der heiligen Sacramente, die uns geistlich erleuchten und nähren, das menschliche Empfangsmittel für ihre gesegnete Aneignung ist; aber daß wir recht sehen und erstarken zum ewigen Leben, daß diese geistlichen Liebesgaben unseres Gottes und Heilandes das Wesen und die Kraft haben, uns geistlich zu erleuchten und zu nähren, da thut unser Glaube Nichts dazu, unser Unglaube Nichts davon, sondern das ruhet wesentlich und ausschließlich in den Worten der Einsetzung, des Befehls und der Verheißung dessen, durch den der Vater auch Himmel und Erde geschaffen hat. Deshalb behalten sie denn auch ihr Wesen und Wirken, selbst wenn ungläubige Hörer des Worts und Empfänger der heiligen Sacramente da sind; die Predigt von Christo wird ihnen aber ein Geruch des Todes zum Tode und gereicht ihnen zum Fluche, und durch das ungläubige Essen und Trinken essen und trinken sie sich selber das Gericht, darum, daß sie nicht unterscheiden den Leib des HErrn (1 Cor. 11, 29.). Wenn es aber dort bei jenen sinnlichen Dingen nur kindisch und albern erschiene, falls ich behauptete, mein Auge hülfe der Sonne leuchten oder mein Magen die Speise stärken, so muß es hier bei diesen geistlichen Dingen mit Recht jedem Unbefangenen als frevelhaft und vermessen erscheinen, falls ich behauptete, mein Auge

hülfe das Wesen und Wirken des Evangeliums und Sacramentes bilden; denn durch den Willen und das Wort des HErrn sind sie, was sie sind, vor, ohne und über allem Glauben des Menschen. — Zudem könnte es bei dem heiligen Abendmahl für den schwachgläubigen und angefochtenen Menschen, zu dessen Trost es besonders eingesetzt ist, nichts Trostloseres geben, als wenn sein gedrückter Glaube sich gleichwohl zu Christo in den Himmel hinaufschwingen müßte, um des Segens des Sacramentes theilhaftig zu werden.

Wie viel tröstlicher und herzstärkender ist es da, den HErrn vom Himmel beim Wort zu nehmen und ihn in seiner geheimnißreichen Allmacht und Liebe, die zu unserer Schwachheit herniedersteigt, in und unter dem Brode und Weine demüthig und gläubig zu empfangen!

Philipp: Jetzt ist es mir klar, was Du früher eine abergläubische Werktreiberei mit dem Glauben nanntest; und so befremdlich mir dieser Ausdruck damals war, so sehe ich doch jetzt, daß Du darin Recht hast.

Durch solche Ueberschätzung des Glaubens und solche Unterschätzung des Gnadenmittels kann also, wie es scheint, der rechte gesunde Standpunkt des Evangeliums überhaupt verdunkelt und geschmälert werden; denn es fehlt gleichsam nur ein Schritt, daß man den Glauben für sich ansieht und darauf gar für etwas Verdienstliches hält, die Gnade zu erwerben.

Martin: Bravo, Philipp, ich sehe, Du machst gute Fortschritte in der gesunden Heilserkenntniß; ja, der kleine Katechismus Luthers, sogar ohne den großen, ist ein trefflicher Lehrmeister, wenn das liebe Wort Gottes, die innere Erfahrung und das gesegnete Kreuz vorhanden sind. Du hast ganz Recht, daß jene Verkennung und Geringschätzung der heiligen Sacramente in ihrer rechten Stellung in der Heilsordnung die Reformirten und mit ihnen die Methodisten gar leicht in diesen feinen Katholicismus hineintreiben kann, dem Glauben ein mitwirkendes Verdienst zur Bekehrung und zum Seligwerden zuzuschreiben.

Und daher kommt es denn auch, daß die herrschende Predigt- und Lehrweise der Methodisten etwas Krankhaftes und Mangelhaftes hat: denn sie treiben so gewaltsam auf die Gefühle der Buße und heben den Glauben so übermäßig und vereinzelt hervor, daß darüber Gottes Werk und That, nämlich das Gesetz, die Ursache der Buße, und das Evangelium, die Ursache des Glaubens, gar sehr in den Schatten zu stehen kommen.

Und dieses scheint mir eines der Hauptgebrechen ihrer Predigtweise zu sein; denn daß sie im Großen und Ganzen die Buße zu Gott und den Glauben an unsern HErrn JEsum fleißig und eifrig treiben, wollen wir, der Wahrheit gemäß, ihnen nicht ableugnen und stellen ihre Predigten hoch über alle ungläubigen Moralpredigten und den bunten Flitterkram der Schönrednerei. Gleichwohl ist und bleibt es eben so wahr,

1. daß sie die göttliche Thatsache des Gesetzes und Evangeliums, d. i. Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit in seinem Gesetz und Gottes Gnade und Barmherzigkeit in seinem Evangelium und zwar Christum, den durch und für uns Gekreuzigten, dort und hier, nach Geschichte und Lehre, nicht fleißig genug auslegen, nicht sorgfältig genug vor die Augen malen; denn diese Predigtweise allein, zusammt der rechten Lehre und Handhabung der heiligen Sacramente an ihrem Ort, vermag unter Gottes Gnade tief, gründlich und nachhaltig den rechten und gesunden Buß- und Glaubensstand zu erzeugen und zu bewahren.

2. daß sie es, um der schnelleren, wenn auch oberflächlichen, Wirkung willen, vorziehen, mit Gesetz und Evangelium einseitig auf das Gefühl der Hörer einzudringen, um so eilig als möglich sichtbare Bußschmerzen und Glaubensfreuden hervorzubringen. Sie vergessen hiebei des wichtigen Wortes Marc. 4, 28.: „Denn die Erde bringt von ihr selbst zum Ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren.“ Im Widerspiel hiezu machen sie es wie die Kinder, die heute wieder ausgraben, was sie gestern gesäet haben, um zu sehen, ob und wie weit der Same gewachsen sei. Des-

halb halten denn ihre Prediger ohne Zweifel Manches schon für Bekehrung, wo der Same nur auf das Steinichte gefallen war und deshalb schnell aufging, weil kein tieferer Boden zum festeren Wurzeln da war; d. h., wo sie das Wort mit Freuden annehmen, zur Zeit der Anfechtung aber abfallen. Ja, es bedarf nicht einmal der Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen, um abzufallen, sondern da eben die Hauptsache in der Aufregung der Gefühle besteht und die klare und gesunde Heilserkenntniß ihnen große Nebensache ist, so ist es eben kein Wunder, wenn von den Methodisten gar Manche ab- und solchen Secten zufallen, welche die Gefühle noch stärker aufreizen. Es ist etwa so, wie wenn ein Mensch, der mehr auf das Gewürzige, als auf das Nahrhafte einer Speise sieht und den Wohlgeschmack der Zunge der gesunden Ernährung des ganzen Leibes vorzieht, vom Salz zu scharfem Pfeffer und Ingwer, oder vom schwachen Whisky zum stärkeren übergeht; denn die abgestumpfte Zunge bedarf immer schärferer Reizmittel von Außen, um denselben Reiz zu spüren.

3. daß die Methodisten, statt der rechten Lehre und Handhabung der heiligen Sacramente, als der von dem HErrn Christo selbst geordneten Gnaden- und Heilsmittel, auf mancherlei menschliche und künstliche Reizmittel und Methoden gerathen sind, von denen J. Wesley und Whitefield noch Nichts wußten, und die sie zum Theil schwerlich billigen würden. Auch bedurften diese Männer, deren sich Gott zur Züchtigung und Belebung der bischöflichen Kirche Englands bediente, dieser künstlichen Pumpen und Pressen nicht; denn sie predigten auf ihren Missionsreisen mit Beweisung des Geistes und der Kraft, und die Gnade des Heiligen Geistes wirkte durch ihre Predigt gar manche Erweckung aus dem Sündenschlafe, welche die matten Söhne durch Beihülfe selbstgemachter Treib- und Dampfwerke gewaltsam zu erzwingen suchen. Zu diesen Erweckungs-Hebeln gehören aber vornehmlich:

a. die verlängerten und die Feldversammlungen (protracted

meetings, camp-meetings). Was nämlich früher zur Zeit jener beiden Männer zum Theil ein Nothstand war, das ist jetzt, großentheils ohne Noth, zu einer stehenden Form geworden; denn an methodistischen Predigern und Kirchen scheint jetzt eben kein Mangel zu sein.

Ferner, was in diesem früheren Nothstande natürlich war, das ist jetzt zu einer unnatürlichen und fratzenhaften Verzerrung geworden. Denn kann man sich was Tolleres und Aberwitzigeres auf dem geistlichen Gebiete denken, als dieses Tage-, ja, Wochenlange Einstürmen mehrerer dieser Gewaltprediger auf die Gefühle einer zu- und abströmenden Masse, die gleichsam immerfort mit geistigen Getränken, vom Cider bis zum doppelt gewürzten Glühwein, bewirthet wird, aber nicht mit Brod und gesunder, nachhaltiger, ernährender Speise? Was kann hier, selbst im besten Falle, die Frucht sein? Die gewaltsame Erregung einzelner Buß- und Glaubensgefühle, die, bei dem Mangel an späterer sorgfältiger Pflege und richtiger Leitung, entweder in Mattigkeit und Leere enden, oder in eine schiefe Richtung gerathen, also daß der Mensch nur nach der Erneuerung jenes ersten bittersüßen Genusses, nicht aber nach einer gründlichen Bekehrung und Sinnesänderung trachtet. Aber selbst angenommen, daß Einzelne von diesen durch jene besondere Gnade des Heiligen Geistes, deren ich früher gedachte, später zu einem gesunden Buß- und Glaubensstande kämen: sollte um deßwillen diese aufregende und treiberische Weise zu billigen sein? Nicht also. Denn sie ist eine grobe und handgreifliche Verachtung der Ermahnung des Apostels, 1 Cor. 14, 40.: „Lasset Alles ehrlich", (d. i. wohlanständig) „und ordentlich zugehen!" und: „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens." (1 Cor. 14, 33.) Sie spricht ferner aller kirchlichen und gottesdienstlichen Sitte Hohn, da, wie gesagt, die äußere Veranlassung zu den früheren Feldpredigten Wesley's und Whitefield's und der frühere Nothstand nicht mehr vorhanden ist. Sie beruht auf einem geheimen Vertrauen auf die Kraft und Wirkung

dieses Drängens und Treibens auf die Gefühle der Hörer. Sie wirkt endlich im Großen und Ganzen mehrfache Uebel. Denn sie reizt zur Verhöhnung des Heiligen und ist nicht unschuldige Veranlassung, sondern schuldige Ursache, daß die Spötter noch mehr sündigen; sie gibt gottesfürchtigen und kirchlich gesinnten Leuten gerechten Anstoß; sie nährt und fördert die müßige, neugierige Hör- und Schaulust des Volks, das wie zu Jahrmärkten und Marktschreiern hier zusammenströmt und unter den Predigten, Gebeten und Gesängen schwätzt, lacht, ißt und trinkt rc. Sie läßt auch den vom Worte Gottes heilsam Getroffenen durch das wiederholte Einstürmen nicht Zeit und Ruhe, die empfangenen Eindrücke zu verarbeiten und zu einer gesunden Sünden- und Heilserkenntniß zu gelangen; vielmehr treibt sie nur, im Durchschnitt betrachtet, zu jener krankhaften Erregung einzelner Buß- und Glaubensgefühle, die sich aber, wie in einer geistlichen Berauschung und Betäubung, in einander verwirren und verschlingen; darauf folget denn, wie gesagt, entweder Mattigkeit und Leere, ja, Ekel und Ueberdruß, oder meist nur die Begierde, diesen bittersüßen Gefühlsrausch wieder zu haben, ähnlich wie Opiumesser und Branntweintrinker sinnlich thun.

b. die sogenannte Bußbank (anxious seat, mourners' bench) oder das Herausfordern der bußfertigen Seelen an einen bestimmten Platz, nach einer geschehenen Ansprache. Bei den Predigten Wesley's und Whitefield's nämlich geschah es bisweilen, daß besonders in Gegenden, wo Gesetz und Evangelium noch gar nicht, oder nicht recht verkündigt war, einzelne Seelen so mächtig in ihren Herzen getroffen wurden, daß sie laut aufschrieen und aufsprangen, vor Angst schluchzten und jammerten oder vor Freude jauchzten und jubelten. Und wer wollte den Reichthum der Gnade Gottes mit so engherzigem Maße zu messen wagen, um unbedingt zu leugnen, jene Buß- oder Glaubensregungen des Herzens seien vom Heiligen Geiste durch die Predigt gewirkt, die in so ungewöhnlich starken Ausbrüchen sich offenbarten? Denke man sich nur bis dahin geist-

lich verwahrlos'te und verkommene Leute von lebhaften und starken Gefühlen, die vielleicht in ihrem ganzen Leben noch niemals Gesetz und Evangelium mit Beweisung des Geistes und der Kraft predigen hörten — was Wunder, wenn solche, nachdem sie durch das Wort Gottes im Herzen kräftig getroffen wurden, diese Gefühle unwillkührlich auch in hörbaren Lauten und vielleicht ungewöhnlichen Geberden kundgaben? Mir scheint es, daß man bei Beurtheilung solcher Erscheinungen sich vor zweierlei Abwegen zu hüten habe. Der eine ist der eben angedeutete, daß man sie für selbstgemachtes Schein- und Heuchelwesen oder nur für schwärmerische Selbstbethörung und eher für Teufels- als Gottes-Werke ansieht; der andere ist der, solche Vorgänge als alleiniges Werk des Heiligen Geistes und als die rechte und eigentliche Erweckung und Bekehrung zu betrachten, wie sie von Rechtswegen in Allen geschehen sollte. In jenen Abweg gerathen gewöhnlich solche Prediger und Glieder unserer Kirche, denen es an tieferer und innerer Erfahrung von Buße und Glauben und deshalb auch an geistlicher Erkenntniß der Schrift, der mancherlei Wege Gottes und der mancherlei Beschaffenheit der menschlichen Natur fehlt. Diesen Abweg dagegen haben die Methodisten selber eingeschlagen, und daher ist denn auch sicherlich die Bußbank und das Verfahren bei und mit ihr vornehmlich entstanden. Was nämlich zu Wesley's und Whitefield's Zeit in einzelnen Fällen das freie Wirken des Geistes Gottes durch ihre Predigten war, das suchen ihre schwächlichen Abkömmlinge jetzt zu einer allgemeinen Form zu machen und zu der rechten Art und Weise zu erheben. Sie messen nun einmal besonders das Wesen und den Werth der Bekehrung nach der größeren oder geringeren Stärke der innern Buß- und Gnadengefühle und der äußern Geberdung, und daher rührt das Drängen und Treiben ihrer Prediger, daß die (sogenannten) bußfertigen Seelen an jenen besondern Platz kommen, gleich als wäre die bekehrende Gnade des Heiligen Geistes an einen bestimmten Ort, Zeit und Weise

gebunden, oder als vermöchte der Mensch aus eigenem Willen Buße zu bekommen und als bußfertig hervorzutreten. Dabei wenden sie denn ferner, ganz auf die Weise der Marktschreier und Quacksalber, ihre Lock- und Schreckgeschichten an, um die zaghaften oder störrigen Seelen herzuzubringen, jene durch Anpreisung der gleichsam wunderthätigen Heilung der Bußbank, diese durch Einschüchterung vor dem lebensgefährlichen Zurückstoßen dieses unfehlbaren Heilmittels. Diese in sich meist herzlich abgeschmackten und abgegriffenen Geschichtlein können aber doch einen doppelten Schaden thün. Durch die Lockhistorien nämlich kann diese und jene geistlich eitle und hoffärtige Seele zum Herzutreten und zur Geberdung der Bußfertigen bewegt werden, ohne es wahrhaft zu sein, um sodann bei der Gemeinde dafür zu gelten; umgekehrt dagegen kann durch die Schreckgeschichtlein manche zaghafte, aber aufrichtige und bußwillige Seele, die nun einmal die Scheu nicht überwinden konnte, hervorzutreten, später in große Angst und Noth gerathen, und durch den Betrug des Teufels dafür halten, die Gnadenzeit sei für sie vorbei, weil sie nicht an die Bußbank gegangen sei. Wäre Gottes Gnade und Weisheit nicht größer, als der Methodisten schwärmerische Thorheit und ihre neue Gesetztreiberei mit der Bußbank; — sähe Gott nicht das Herz an, gleichgültig ob starke, schwache oder gar keine sichtbare Geberdung dabei ist: — es läge nicht an diesen kindischen und albernen Schreckhistorien, wenn nicht eine solche ängstige Seele später ganz an Gottes Gnade verzweifelt, weil sie nicht mit an die Bußbank gegangen sei. So viel ist wenigstens gewiß, die Methodisten und methodistisch gesinnten Prediger halten: bußfertig sein, und: an die Bußbank kommen, für dasselbe Ding; Beides aber kann, wie eben bemerkt, in vielen Fällen himmelweit verschieden sein; denn es können gar Viele herzukommen, die nicht aufrichtig Herzeleid tragen über ihre Sünden, und es können gar Viele nicht hinzutreten, die in der wahren göttlichen Traurigkeit sind. In Bezug auf jenen Fall weißt Du ja selbst den Hergang mit der Frau

des D., die im Februar unter ansehnlichen Zuckungen und Gekreisch an die Bußbank geführt wurde, nach etwa einer Viertelstunde aber schon vor Freude hüpfte und ihren geistlichen Glaubenshelfern dankbar die Hände drückte; doch gerieth sie nach wenig Wochen mit ihrem Mann in offenkundigen Ehezwist, also daß sie eine Zeitlang ganz von einander getrennt lebten.

Darum ist es ein unhaltbarer Grund, wenn die Methodisten behaupten, es diene zum Zeugniß für die Entscheidung für den HErrn und sein Reich, wenn Jemand öffentlich zur Bußbank komme; denn es können eben manche Bußbänkler diesen äußern Schein der Entscheidung haben, bei denen innere Entscheidung nicht aufrichtig vorhanden ist, und wiederum diese, oder doch die Willigkeit für sie, kann in gar Manchen sein, welche die Bußbank entschieden meiden. Gleichwohl kann in Diesen mancher unnütze Gewissensscrupel entstehen, als sei es mit ihrer Entscheidung für Christum noch kein rechter Ernst, so lange sie dieses neue Beschneidungsgesetz der judaistischen Methodisten noch nicht angenommen haben; und umgekehrt, in Jenen kann leichtlich eine neue und schreckliche Gewissens-Bethörung entstehen, als seien sie nun wahrhaft bekehrt, weil sie an der Bußbank gewesen sind.

Philipp: Was die Methodisten uns also bei der Taufe vorzuwerfen pflegen, nämlich das fleischliche Sichverlassen darauf, was auch wir mißbilligen und verwerfen, das kann ihnen bei der Bußbank begegnen, was hoffentlich auch die minder Kranken dieser kindlich-kindischen Gefühlsmenschen, Methodisten genannt, mißbilligen würden, wenn sie eben etwas schärfer Schein und Wesen, Zeichen und Sache, nach einem sichereren Maßstabe, als dem des Gefühls, zu unterscheiden wüßten. Doch bleibt zwischen der heiligen Taufe und der Bußbank immer der himmelweite Unterschied, 1. daß jene eine göttliche Ordnung und ein wesentliches Gnadenmittel, diese eine menschliche Erfindung und ein unwesentliches Zwangsmittel ist; 2. daß das geistliche

Sichverlassen eines angefochtenen Gläubigen auf die heilige Taufe recht ist, dasselbe Vertrauen aber desselben Angefochtenen auf die Bußbank sammt seiner ganzen Bekehrung unrecht wäre; denn dieses ist Menschenwitz und Stückwerk, die heilige Taufe aber ist Gottes Werk und Ordnung und von Seiten Gottes allewege vollkommen und ganz.

Martin: Da hast Du ganz Recht. Jene beiden Uebelstände aber, die unnützen Gewissensscrupel des bußfertigen Vermeiders der Bußbank und die verderbliche Gewissensbethörung des unbußfertigen Besuchers der Bußbank, würden ganz wegfallen, wenn die Methodisten-Prediger diese ungehörige Zuthat und dieses unnütze Nebenwerk ganz wegließen; denn sonst könnte gar leichtlich und bald, aus gerechtem Gericht Gottes, die Bußbank ihnen Taufe — was sie vielleicht jetzt schon ist, — Beichtstuhl, diesseitiges Fegfeuer, Ablaß, Maria und goldenes Kalb obendrein werden. Dies jetzige krankhafte Getreibe mit ihr ist eine rechte Warnungstafel und ein neuer Beleg zu der alten Wahrheit, wie schnell der Mensch auf gesetzliche Zuthaten und Werke fällt, wenn er irgend wie von der Einfalt des Evangeliums und den vom HErrn geordneten Gnadenmitteln der Predigt und der heiligen Sacramente abweicht, wie sie von unsrer Kirche in der rechten Heilsordnung verbunden sind. Wollten die armen Methodisten nur an diesen halten, so würden sie nicht in die hochmüthige Selbsttäuschung gerathen, gerade die rechten Vor-, Mit- und Nacharbeiter des Heiligen Geistes, und die Entdecker der rechten Bekehrungsweise zu sein. Sie würden sich dann genügen lassen, Gesetz und Evangelium richtig zu theilen und zu verbinden und durch die Gnade des Heiligen Geistes in Zeugniß, Lehre und Ermahnung treulich und ernstlich zu verkündigen, die Sacramente richtig zu verwalten, die Jugend sorgfältig in der Heilswahrheit zu unterweisen und „in dem Vorbilde der heilsamen Worte" (2 Tim. 1, 13.) zu begründen und Schafe und Lämmer mit allem Fleiße zu weiden, d. i. zu lehren, zu strafen, zu tröſten, zu bitten, zu warnen, anzutreiben, zu be-

festigen, abzubrechen und aufzubauen, auszurotten und zu pflanzen, zu tragen, zu harren, zu hoffen und zu beten. Und besonders diese letzteren Erweisungen des Hirtenamtes würden sie gar sehr von allem stürmischen unreifen Bekehreifer und von der großen verantwortungsvollen Sünde abhalten, dem Heiligen Geiste gleichsam ins Handwerk zu pfuschen und ihm durch den Gebärstuhl und die Ofenhitze der Bußbank und Co. unzeitige Siebenmonatskinder und kränkliche Treibhausfrüchte zu entreißen; denn der Heilige Geist geht nun einmal mit nicht wenigen Seelen einen langsamen und allmählichen Gang, und nur wenige verhältnißmäßig werden wie Paulus bekehrt und wie Petrus wiedergebracht.

Philipp: Was sagst Du denn zu einem andern Schutzworte der Methodisten zu Gunsten ihres Schooßkindes, der Bußbank? Denn sie behaupten bekanntlich, das Hervortreten der bußfertigen Seelen und dieses — wie sie bisher meinen — entschiedene Ausgehen von der Welt und Hingehen zu Christo vor der Gemeinde gebe nun diesen und ihren Predigern und Leitern Gelegenheit, durch Gebet, Fürbitte und Seelenpflege diese bekümmerten Seelen geistlich zu unterstützen und glücklich hindurchzubringen; es sei diese Maßregel der Bußbank oder des Bußplatzes das beste Mittel, die durch die Predigt empfangenen Eindrücke in den Bußfertigen festzuhalten, kurz, wie wir etwa sagen, das Eisen zu schmieden, weil es warm ist.

Martin: Von diesem Schutz- und Empfehlworte der Bußbank kann ich nichts Anders sagen, als daß es aus derselben unlautern Quelle, d. i. aus jener selbigen hochmüthigen Selbsttäuschung herkomme, und denselben Aberglauben an diesen Zauberplatz ausdrücke; denn sie meinen darin kurz und gut, der Heilige Geist sei ohne diese ihre Nachhülfe nicht stark oder treu genug, die im Worte der Predigt gewirkten Eindrücke in der buß- und glaubwilligen Seele zu bewahren, oder zögere ohne sie doch zu lange, das Kindlein zur Geburt zu bringen; denn daß dieses vor, außer und über ihnen und völlig ohne ihre Mit- und

Nachhülfe längst durch die heilige Taufe geschehen sei, wenn auch das Kindlein eine gute Zeit geschlafen habe oder krank gewesen, das dünket sie, als richtige Schwarmgeister, billig ein loses Mährlein; denn es hat dem geistlichen Hochmuthsteufel in ihnen nun einmal beliebt, ihre menschliche Erfindung, dem Wesen nach, an die Stelle der göttlichen Ordnung der Taufe zu setzen, wenn sie dieselbe auch äußerlich beibehalten, um einen Schein der Kirchlichkeit zu haben, und nicht als offenbare Rotten- und Flattergeister zu erscheinen. — Doch laß uns nun sehen, welche Nachhülfe, Trost und Berathung den bekümmerten Seelen an der Bußbank widerfahre? Gesänge der Gemeinde, Gebete und Fürbitten der Prediger, Ermahner, Klassenführer oder sonstiger Glieder derselben und tröstende Ermahnung aus deren Munde an die Bußfertigen; und dieses Letztere findet während der Gesänge und Gebete statt, die mitunter auch Weiber, gegen den ausdrücklichen Befehl des Apostels (1 Cor. 14, 34. 1 Tim. 2, 12.) in diesen schriftgemäßen Gottesdiensten verrichten. Nun frage ich aber: wie ist es möglich für den Zusprecher, unter diesen Umständen das eigentliche geistliche Bedürfniß seines Pfleglings zu entdecken und ihn demgemäß zu berathen und tröstend auf Christum und dessen Verdienst zu weisen? Ferner, wie ist es möglich, daß die bußfertige Seele in dieser bloßen Gefühlsaufregung ihrer selbst mächtig sei und über sich selbst klaren Bescheid geben könne? Mit einem Ohr hört sie auf die Gesänge und Gebete, mit dem andern auf den Rath und Trost ihres Zusprechers, ohne jenes wie dieses klar und bestimmt zu vernehmen. Daran liegt aber auch den Methodisten gar wenig; die Hauptsache ist und bleibt ihnen, gerade durch dies gleichzeitige Eindringen die geistliche Geburtsstunde, wie sie meinen, zu beschleunigen, während es in den meisten Fällen nur eine Uebertäubung und geistliche Berauschung des Gefühls ist. Nun ist es freilich möglich, daß eine aufrichtige, bußfertige Seele auf der Angstbank nach diesem Drängen und Treiben ein süßes Gnadengefühl und eine Freude des Glaubens an Christum, eine

Befreiung von Angst und Druck des Gewissens empfinde und dies auch vielleicht in Lauten und Geberden kund gebe; denn Gottes Gnade ist unermeßlich weit und wird nicht durch menschlichen Unverstand wesentlich aufgehoben, zumal es auch sicherlich kindlich-gläubige Fürbitter unter den Methodisten gibt. Gleichwohl ist es kindisch und unreif, diese einzelnen Gnadengefühle und Freudenrufe schon für eine gründliche Bekehrung und den rechten Buß- und Glaubens st a n d zu halten und alsbald im „Apologeten" zu posaunen, daß auch diese Seele „zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes hindurchgedrungen sei." Wiewohl ihre Prediger nur gar wohl wissen, daß von diesen gedruckten Freiheitskindern später dieses und jenes wieder abgefallen ist, so lassen sie doch nicht von ihrer Unart, jede neue Wunderwirkung ihrer Bußbank alsbald in ihr Blatt einrücken zu lassen. Aber auch zugegeben, daß der größere Theil später nicht wieder abfalle oder ganz unkirchlich werde, so ist und bleibt die Bußbank und das ganze Verfahren dabei dennoch eine unevangelische und zweckwidrige, mithin schwärmerische und krankhafte Maßregel und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Bußbank nebst Zubehör hat weder Befehl noch Andeutung in der heiligen Schrift als eine göttliche Ordnung oder ein wesentliches Gnadenmittel zu rechtem gottesdienstlichem Brauch, wie z. B. das Predigen, Lehren und Weiden, die Verwaltung der heiligen Sacramente und des Amtes der Schlüssel, die Unterweisung der Jugend.

2. Sie hat keinen ähnlichen Vorgang und Beispiel in der Geschichte des Gottesdienstes der christlichen Kirche von Alters her, vor dem Aufkommen der römisch-papistischen Irrlehren und Mißbräuche. Die Bußbank der alten evangelisch-apostolischen Kirche nämlich war, meines Wissens, ein besonderer Platz für die Gefallenen, aber reuig Wiedergekommenen, die zwar an der Predigt, aber noch nicht am heiligen Abendmahle Theil nehmen durften und auf jenem besonderen Platze und in besonderer Kleidung ihre Reue (die sogen. Kirchenbuße) auch vor der Ge-

meinde öffentlich bezeigten. Alle vorgeblichen Beweisstellen der Vertheidiger der Schrift- und Kirchmäßigkeit der Bußbank sind, nach hergebrachter schwärmerischer Schrift-Auslegung, aus dem Zusammenhange gerissen und haben zur Begründung dieses Menschenfündleins nicht die geringste Beweiskraft.

3. Sie beruht:

a. auf einem geheimen Unglauben und Mißtrauen gegen die alleinige Gnadentreue und Kraft des Heiligen Geistes in den vom HErrn Christo als allein wesentlich geordneten Gnadenmitteln, d. i. in der reinen Predigt des Evangeliums und der richtigen Verwaltung der heiligen Sacramente sammt Allem, was schrift- und kirchgerecht zu Beidem gehört, wie z. B. alles Weiden und Pflegen der einzelnen Seelen dort, und die evangelische Handhabung des Amtes der Schlüssel hier;

b. auf einem ziemlich offenen Aberglauben und schwärmerischen Vertrauen auf die Kraft menschlicher Mitwirkung und Beschleunigung bei dem Bekehrungswerk. Dies ist aber Verunreinigung des Evangeliums und seiner Weise (in No. a) durch das Gesetz und seine Weise, Verunstaltung von Gottes Wort durch die Zuthat des Menschenwerks, Verdunklung der wesentlichen Gnadenmittel der heiligen Sacramente und Aufrichtung eines unwesentlichen Blendwerks, Einschnürung des freien Wirkens und Waltens des Heiligen Geistes in die Zwangsjacke einer bestimmten Form und Weise, und endlich Verkennung der evangelischen Grundlehre von der Erbsünde, die entschieden behauptet, daß der Mensch für und bei seiner Bekehrung aus Kraft seines Willens Nichts vermöge und dazuthue, sondern nur dem Heiligen Geiste nicht zu widerstreben habe.

4. Die Bußbank nebst Zubehör befördert den Wahn,

a. daß einzelne Bußschmerzen und Bußkämpfe, einzelne Gnadengefühle und Glaubensfreuden schon „der Durchbruch" zu einer gründlichen Bekehrung seien;

b. daß besonderer Schrecken über das Gesetz und besondere

Entzückung über das Evangelium, nebst entsprechender Geberdung, etwas Höheres, wo nicht gar Verdienstliches sei;

c. daß an der Bußbank (nach a und b) gewesen und bekehrt sein, dasselbe sei;

d. daß nicht an solchen Bußplatz hervortreten und nicht gründlich bekehrt sein, dasselbe sei;

e. daß an sorgfältiger Heilslehre und gesunder Heilserkenntniß wenig oder Nichts gelegen sei;

f. daß die Bußbank für die Bekehrung wirksamer und wesentlicher sei, als die heilige Taufe.

Daraus erhellet aber zur Genüge, daß

5. die Bußbank, durch ihre Schuld, theils geistlichen Hochmuth und eitle Selbstbespiegelung (s. b, c, e, f), theils umgekehrt Aengstlichkeit und Verzagtheit, (s. d.) erwecken und nähren und gerade dort die gründliche Buße, hier den rechten Glauben an Christum hindern, und Gesetzeswerk und -Wesen fördern, folglich den Seelen mannigfach schaden kann. Dies ist klar und offenbar. Angenommen aber, daß sie einzelnen Seelen nicht schade, was nicht klar und offenbar ist, so kann ihre etwaige Frucht und Wirkung für diese, die mit so großer Gefahr für andere Seelen verbunden ist, auch ohne sie erreicht werden. Denn wo das Wort Gottes, Gesetz und Evangelium, lauter und rein gelehret und die heiligen Sacramente richtig verwaltet werden, da kann und wird es nicht fehlen, daß einzelne Seelen, über kurz oder lang, den Erstlingen der christlichen Kirche zu Jerusalem (Ap. G. 2, 37.) und dem Kerkermeister zu Philippi (Ap. G. 16, 30.) die entscheidende Frage nachsprechen werden: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?" ohne alle eingebildete Mitwirkung und Nachhülfe eines bestimmten Bußplatzes. Wo aber als gesunde Frucht der alleinigen Gnadenmittel, und durch sie, als alleinige Wirkung des Heiligen Geistes, diese wichtige Frage aus aufrichtigem Herzensgrunde herauskommt, da wird es hoffentlich auch an jener entscheidenden Antwort nicht fehlen: „Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und

dein Haus selig" (Ap. G. 16, 31.); da wird es ferner auch nicht an der näheren Seelenpflege und Handleitung, an dem rechten evangelischen Belehren, Berathen, Trösten der einzelnen Seele mit Gottes Wort und Verheißung, fehlen, um diesen gerecht= und seligmachenden Glauben zu gewinnen und zu erhalten, sollten auch mehr als einzelne Bußbankstunden und Tage darüber vergehen; — da endlich wird auch sicherlich der treue Seelsorger nicht ermangeln, für diese Seelen ernstlich zu sorgen und zu wachen und nicht bloß Stunden und Tage, sondern auch Wochen, Monden und Jahre lang die rechte Fürbitte zu thun. Und in der That, zu diesem oft jahrelangen Hoffen und Harren, Tragen und Dulden, Bitten und Fürbitten, bis endlich diese oder jene von diesen einzelnen heilsam getroffenen Seelen der rechte arme Sünder in Adam und der wahre Gerechte in Christo ist und in einen festen Gnadenstand gelangt, — dazu gehört mehr Erleuchtung des Heiligen Geistes, mehr Geduld und Wärme der Liebe Christi, als das Strohfeuer und die Flughitze der himmelstürmenden Bußbänkler darzureichen vermag. Wo also jene obigen Gnadenmittel des Heiligen Geistes treulich und redlich verwaltet werden, sammt allem gesetzlichen Zubehör, da wird in jedem Falle das Zwangs= und Drangsmittel der Bußbank, sammt allem gesetzlichen Zubehör, völlig unnütz und überflüssig sein; wo aber diese Gnadenmittel gefälscht und untreu verwaltet werden, da wird die Bußbank für sie Nichts bewirken als offenbare Lüge und Heuchelei. — Im besten Falle mithin ist sie völlig entbehrlich, im schlimmsten völlig verderblich.

Philipp: Was sagst Du denn zu den freien Herzens= und beständigen Kniegebeten der Methodisten?

Martin: Ich würde wenig oder Nichts dazu sagen, wenn sie nicht auch hier so verächtlich und geringschätzig über die geschriebenen und gelesenen Gebete und über die Stehgebete beim Gottesdienste sich aussprächen. Da sie dies aber ziemlich allgemein thun, so geht daraus auch hier hervor, daß sie aus

ihrer Weise eine Art von Verdienst und mitwirkendem Gesetzeswerk machen und auf ihre Form einen ungebührlichen Werth und Nachdruck legen. Wenn wir aber diese ihre Form und Weise etwas genauer besehen, so finden wir darin gar mancherlei Bedenken und Uebelstände; und diese sind folgende:

1. Sie führt zu einer Gleichgültigkeit gegen das heilige Vater Unser, dies Gebet aller Gebete, das wir ursprünglich doch auch nur geschrieben besitzen, desgleichen auch gegen die Psalmen und andere in der heiligen Schrift niedergeschriebene Gebete; und aus dieser Gleichgültigkeit wird alsbald eine Lässigkeit im kirchlichen und häuslichen Gebrauch dieser vorbildlichen Gebete, und dies liegt auch klärlich zu Tage, da das Gebet des HErrn im methodistischen Gottesdienst gar sparsam gebetet wird. Nun ist es freilich wahr, was Luther sagt, das heilige Vater Unser ist ein großer Märtyrer auf Erden und wird über die Maßen zerklappert und zerplappert in Gedankenlosigkeit und Unglauben. Das benimmt ihm aber Nichts von seiner unvergänglichen Jugend und Herrlichkeit, wie die Sonne auch Sonne bleibet, selbst wenn die Bösewichter bei ihrem Schein rauben und morden; der ungläubige Mißbrauch hebt den gläubigen Gebrauch nicht auf. Oder ist all das freie Herzensgebet der rechten Christen, ja, auch eines Moses, Samuels und Daniels, unter den Methodisten etwas Anderes als eine Ausbreitung des heiligen Vater Unsers? Oder haben etwa die erfahrensten und gläubigsten Christen und die brünstigsten Beter z. B. die dritte Bitte schon mit dem Herzen ausgelernt und mit der Erkenntniß genügend begriffen und mit dem Willen völlig gethan oder erduldet? Desgleichen bringe man die gewaltigsten Herzensbeter der Methodisten auf einen Haufen herbei und sie bringen alle zusammen keinen einzigen Buß- und Dankpsalm zu Stande, wie wir deren geschrieben so reichlich im Worte Gottes besitzen.

2. Sie führt zu einer Verachtung gedruckter und gelesener kirchlich gesalbter Gebete im kirchlichen und häuslichen Gebrauch. Aus der Blüthezeit unsrer Kirche z. B. stammen jene kurzen,

kräftigen und gesalbten Kirchengebete, die in Lob- und Danksagung, Sünden- und Glaubensbekenntniß, Bitte und Fürbitte, das eigene wie aller Anderen Herz einmüthig im rechten Christenglauben zu dem dreieinigen Gott emportragen; und in demselbigen Sinne und aus demselbigen Geiste sind auch manche Gebetbüchlein aus alter Zeit abgefaßt, wo jeder aufrichtige und einfältige Christ, der keine Künste sucht, sich und sein eigenstes Herz wiederfindet mit all seinen Bedürfnissen und all seinen Anliegen; ja, nicht nur das, sondern er findet diese Gebetlein sogar wie seine eigene Sprache und Ausdruck. Steht nun das Herz aufrichtig vor und zu Gott, indeß die Lippe in Kirche oder Hause, leise oder laut, diese gesalbten Gebete mit- und nachbetet, so werden es hoffentlich auch freie Herzensgebete sein. Umgekehrt dagegen können diese letzteren, dem innern Wesen nach, gar dürre und mager sein, wenn das Herz nicht so ganz einfältig und lauter zu Gott steht, d. i. wenn der Vorbeter gleichsam eine Profession aus dem Beten macht, sich gerne beten hört und einen geheimen Werth etwa auf die Länge seines Gebets, auf die Fülle des Ausdrucks, auf besondere O und Ach und sonstige äußerliche Geberdung legt. Und gerade diese Gebete bieten das ermüdendste Einerlei dar; denn erstlich tragen dergleichen Beter und Vorbeter schwerlich Rath und Anliegen der Kirche und Christenheit, so wie der einzelnen Seelen, dergestalt auf ihrem Herzen, wie jene alten, vielgeprüften und vielerfahrenen Gottesmänner z. B. unsrer Kirche, und sodann ist gerade hier die Gefahr vorhanden, daß diese Vorbeter nur ihre eigenthümliche Stimmung herausbeten, die vielleicht das gemeinsame Bedürfniß wenig berührt. —

3. Sie weicht, in Bezug auf die beständigen Kniegebete, aus der gesunden kirchlichen Handlungsweise heraus. Denn, meines Wissens, fanden die Kniegebete in der Kirche der ersten Jahrhunderte nur in der Passionszeit Statt; aber vom Ostertage ab, dem großen Freudentage der Christenheit, wurden sie, besondere Fälle ausgenommen, stehend gehalten; und dies ist

auch die rechte Ordnung und Weise und entspricht verständig dieser Zeit des Kirchenjahres.

4. Sie verleitet leichtlich zu einer feinen Werkheiligkeit und kann den geistlichen Hochmuth stärken helfen. Denn daß dieser vorhanden sei, ist aus dem stehenden Brauche der Methodisten klar, die geschriebenen und gelesenen und zudem stehend gehaltenen Gebete, wie vorbesagt, verächtlich und geringschätzig anzusehen. Es kann aber leicht sein, daß ein stehender Beter demüthig und einfältig, und ein knieender eitel und hochmüthig sei; Gott aber sieht das Herz an und nicht die Geberde.

Philipp: Was hältst Du denn von ihren Klassen-Versammlungen und besonderen Betstunden in denselben?

Martin: Die ersten mögen da ihr Gutes haben, wo die Gemeinden groß und zerstreut und die Klassenführer (class leaders), so weit dies nun eben bei methodistischer Lehre und Weise möglich ist, verhältnißmäßig begründete und erfahrene Christen sind, die das brüderliche Straf- und Trostamt zu führen vermögen. Wir wissen aber aus unsrer Erfahrung hier in der Nähe, daß dazu auch ganz unreife Neulinge genommen werden, bloß weil sie gern ein Langes und Breites über ihren geistlichen Pulsschlag und Wärmemesser zu schwatzen belieben und von einer kleinen Erfahrung alsbald ein großes Geschrei machen. Dazu haben sie auch den Brauch, bei den Betstunden mehr oder minder eine Schulübung aus dem Beten zu machen, wenn so Einer nach dem Andern betet, ohne daß ein gemeinsamer Zweck des Gebets vorhanden ist. Desgleichen scheint mir die Erforschung des Herzensstandes der Einzelnen von Seiten des Klassenführers vor andern Eilf nicht ohne Gefahr und Bedenken zu sein. Denn wie leicht kann es da geschehen, daß Dieser und Jener an der Einfalt und Wahrhaftigkeit Schaden leidet, d. h. daß er aus falscher Scham, nichts Besonderes in den 14 Tagen erfahren zu haben, ein Laubfröschlein zu einem Ochsenfrosche aufbläset; denn er soll und will ja durchaus mit seinen innern Erlebnissen die Andern möglichst erbauen. — Wie viel einfacher und natürlicher

ist es da, zumal bei kleineren Gemeinden, daß der treue Hirte unmittelbar selber seine Schäflein besuche, strafe und tröste und diese dafür auch ihren Hirten suchen. Und daran wird es schwerlich fehlen, zumal wenn eben der Prediger kein Zuchtmeister, sondern ein Vater in Christo ist, der auch den Stab Wehe, d. i. das Gesetz, im evangelischen Sinne und Geiste handhabt. Das ist aber eben ein neues Gebrechen in der methodistischen Weise und Ordnung, daß ihre Prediger nur aufs höchste zwei Jahre bei derselben Gemeinde bleiben dürfen, so daß keiner irgendwie ein Vater in Christo für seine Kirchkinder werden kann. Die allmähliche segensreiche Einwirkung eines treuen und gottseligen Knechtes des HErrn, der ganz für und in seinem Amte lebet und webet, und unter dessen erziehender und fürbittender Liebe auch seine kleinen Täuflinge allmählich zu Lehrkindern und diese zu selbständigen Gliedern und endlich diese zu Ehemännern und Ehefrauen heranwachsen — diese liebliche und gedeihliche Einwirkung, die wie gesunde Luft allmählich und doch stillkräftig für die geistliche Wohlfahrt so Großes beiträgt — sie ist durch jene gesetzliche Einrichtung ganz unmöglich gemacht. Statt dessen aber wird durch sie jener unruhige methodistische Hang gefördert, alle 1 bis 2 Jahre wieder neue Genüsse und Würze mit dem neuen Prediger zu empfangen.

Philipp: Was denkst Du denn davon, daß fast alle methodistischen Prediger unstudirte Leute sind?

Martin: Wenn die Methodisten dies als einen Nothstand ansähen, so hätte ich Nichts dawider; denn auch in unserer Kirche hieselbst gibt es deren und recht wackere dazu; aber ich hoffe, daß gerade diese Letzteren ihren Mangel an gelehrter Vorbildung, und wenn sie, so Gott will, auch den Glauben und Heiligen Geist haben, doch immer als Nothstand erkennen werden. Bei den Methodisten scheint aber die entgegengesetzte Ansicht herrschend zu sein; denn statt auch durch jenen Mangel fein in der Demuth zu bleiben und ihn eben als solchen zu fühlen, pflegen ihre unstudirten Prediger gern alle Gelehrsamkeit und

theologische Bildung so ziemlich zu verachten; ja, sie sind wohl mitunter so von Eigenliebe und geistlichem Hochmuth verblendet, daß sie stolz darauf sind, jene Bildung nicht zu besitzen; und dabei ermangeln sie nicht, sich und Andern gern vorzureden, das gelehrte Wissen sei dem Glauben und der Gottseligkeit durchaus hinderlich und gefährlich; denn sie sind nicht verständig und gerecht genug, zu unterscheiden, daß es dies nur dann sei, wenn der Wissende den rechten Glauben und die Liebe Christi nicht habe und sich mit seinen äußeren Kenntnissen aufblase und über die Gemeinde erhebe, statt ihr fein züchtig und demüthig mit ihnen zu dienen. Denn nur eine Magd, nicht aber eine Herrin ist die Wissenschaft im Hause Gottes. Zwar ist es wahr, daß keine Hochschule und kein Seminar in der Welt den rechten Glauben an den dreieinigen Gott und die Gaben des Zeugens, Lehrens und Weidens an und für sich mittheilen können; aber theils um jenen Glauben vorzubereiten, theils um diese Gabe gehörig auszubilden und zu ihrer späteren Bethätigung geschickt zu machen, sind solche Bildungs-Anstalten hochwichtig und wesentlich. Wie will z. B. ein Prediger den Inbegriff der Heilswahrheit richtig bezeugen und lehren, das Wort Gottes, Gesetz und Evangelium, recht theilen und sodann verbinden, wenn er keine klare Erkenntniß der Gnaden-Ordnung hat? Diese aber kann er im Durchschnitt nur auf jenen Schulen früher gewinnen. Und gerade aus diesem Mangel, ja, aus der theilweisen Verachtung dieser heilsamen und wohlthätigen Lehr-Anstalten rührt es bei den methodistischen Predigern, daß sie die Heilslehre nicht klar und faßlich vortragen, viel zu einseitig auf das Gefühl dringen, Rechtfertigung und Heiligung durcheinander mengen. So z. B. hörte ich selber hier im Februar d. J. den seßhaften Prediger den Glauben in Joh. 3, 16. als einen werkthätigen Glauben behandeln (von dem allerdings z. B. in Jac. 2, 17. 1 Cor. 13, 2. die Rede ist), indeß er doch hier an dieser Stelle nur der Christum ergreifende, für gerecht erklärende, seligmachende Glaube in seiner ursprünglichen Richtung auf die Gnade

Gottes im Evangelium ist ohne alles Zuthun der Werke. Desgleichen predigen auch die Methodisten-Prediger die Heiligung dergestalt, als könne sie schon diesseits zur Vollendung d. i. zur Heiligkeit und Vollkommenheit werden, schnurstracks wider die fünfte Bitte (s. Röm. 5, 23. und Ebr. 12, 1.). Aehnlich hörte ich denn auch im Februar den Methodisten-Aeltesten, Hrn. P. S., der den hiesigen Bezirk bereiset, hier in der Kirche wörtlich behaupten: „Es sei ein Griff des Teufels, wenn gelehrt und geglaubt werde, Gott lasse auch in dem Gläubigen noch mancherlei Sünde übrig bleiben, um ihn in der Demuth zu erhalten; aber demüthig sein — so wähnte Herr S. diese Ansicht zu widerlegen — heiße Christo ähnlich sein, folglich mache das Sündigen Christo ähnlich." Hätte ich nun diese methodistische Schlußfolge nicht mit eigenen Ohren gehört, so würde ich aus Anderer Munde schwerlich geglaubt haben, daß ein reisender Aeltester, aufs mildeste ausgedrückt, so unklar und verworren sei, indeß er und Andere doch wahrscheinlich vermeinen, daß er vom Heiligen Geiste ein größeres Maß „der Weisheit und des Verstandes" (Jes. 11, 2.) empfangen habe als seine Zuhörer. Entweder nämlich verstand es dieser erleuchtete Prediger der Heiligung nicht besser, oder es beliebte diesem fertigen Heiligen nicht, jenem sogenannten „Griff des Teufels" (der jedoch in 2 Cor. 12, 7—9. vielmehr als eine väterliche Zucht Gottes offenbar wird) sein gutes Recht zu lassen, denn wo wollten auch die wahrhaft Gerechten in Christo hin, wenn der Gott der Barmherzigkeit die Schwachheitssünden ihres Fleisches, die wider ihren Willen ihnen noch ankleben, nicht an ihnen duldete bis an ihr Sterbestündlein (s. 1 Joh. 1, 8—10. 2, 1.), wodurch er allerdings ihren Glauben versucht, dem geistlichen Hochmuth wehret und sie hier in der Demuth erhält? Diese aber ist mit der Demuth Christi, was Herr S. eben thut, in dieser Gedankenverbindung durchaus nicht zu vergleichen; denn Christus hatte weder Erb- noch Thatsünde und keine aus jener herstammende Gebrechlichkeit; und daher ist jener Satz in diesem Zusammenhange falsch, daß jede Demuth

an sich Christo ähnlich mache; wenn Herr S. nun sagt, „folglich mache das Sündigen Christo ähnlich“: so ist dieser Schein-Schluß null und nichtig, weil eben der Vordersatz falsch ist. Die Wahrheit ist aber die: ein vorsätzliches muthwilliges Sündigen macht freilich dem Teufel ähnlich, und nicht Christo; die noch rückständige Erbsünde aber und die Schwachheitssünde des Gerechten in Christo wider seinen Willen, gegen die er aber mit den Waffen und Gnadenmitteln des Heiligen Geistes treulich und ernstlich kämpfet, schadet nicht wesentlich seiner vollständigen Glaubensgerechtigkeit und seiner beginnenden Lebensgerechtigkeit in Christo und Aehnlichkeit mit Christo; doch soll allerdings die immer noch bleibende, wenn auch nicht herrschende, Erbsünde dem Wahne und geistlichen Hochmuth des Menschen wehren, als könne jemals hienieden das Stückwerk seiner, wenn gleich wachsenden, Heiligung Vollendung d. i. Heiligkeit und volle Aehnlichkeit mit Christo werden; denn diese ist dem Gläubigen, der da beharret und Welt, Fleisch und Teufel im Glauben überwindet, nach 1 Joh. 3, 2. erst jenseits bescheeret, wenn im Durchgang des Todes die Erbsünde zum völligen Ersterben und die Taufgnade zum vollen Leben gekommen ist.

Hätte nun der Methodisten-Aelteste, Herr P. S., einige wenige Verstandesbildung auf einer gelehrten Schule genossen, so hätte er schwerlich, sofern jener vertrackte Schluß bloß eine Sünde des Verstandes und nicht des Willens war, diesen falschen Schluß gemacht.

Ferner aber, wie will z. B. ein Prediger ohne Kenntniß der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache zu einer selbständigen, genaueren Schrift-Erkenntniß und Schrift-Auslegung gelangen und etwa diesen oder jenen Theil der heiligen Schrift eifrigen und gebildeten Bibellesern seiner Gemeinde im Zusammenhange erklären, wenn diese ihn darum bitten? Und wo kann er anders jene wesentlichen und nothwendigen Sprachkenntnisse erlangen als auf Schulen und Anstalten, wo sie gelehrt werden?

Nicht minder wichtig und wesentlich aber ist auch für den geistlichen Lehrer die genaue Kenntniß der verschiedenen Bekenntnisse und Lehren der verschiedenen Kirchen, und, zumal hier zu Lande, auch der bedeutendsten Secten und geistlichen Freibeuter; denn ohne diese Kenntniß und die der Kirchengeschichte möchte schwerlich der Diener der Kirche sich und die Seinen recht begründen und verwahren und seine Zeit in kirchlicher Beziehung richtig beurtheilen können. Zur Erlangung dieser Kenntnisse aber und der Anleitung, sie immer gründlicher und vollständiger zu gewinnen, gehören höhere Lehr-Anstalten. Ein Prediger also, der diese verachtet und sich viel mehr einem geschäftigen Müßiggange ergibt, als durch eifriges Privatstudium den Mangel an theologischer Bildung möglichst zu ersetzen sucht, möchte schwerlich ein solches Maß des Heiligen Geistes besitzen, als er sich einbildet; denn dieser ist allewege ein Geist der Demuth.

Bei den Methodisten aber kommt nun noch das Uebel hinzu, daß sie, gegen 1 Tim. 3, 6., auch Neulingen das geistliche Amt anvertrauen, falls etwa andere Neulinge bezeugen, daß Jene wahrhaft gläubige Leute seien und zu ihrer Bekehrung dies und das beigetragen hätten. Und als einen solchen Neuling hat sich denn auch unlängst Herr Johann Geier zu Marietta gedruckt kund gegeben; denn in seinem jüngsten Aufsatze im „Apologeten“: „die Wassertaufe keine Wiedergeburt“, ist der langen Rede kurzer Sinn dieser: das Wesen der Taufe hängt ab (und wird eigentlich gemacht) von der Buße und dem Glauben des Täuflings. Das ist aber etwa so, wie wenn ich bei einer bloß äußerlichen Waschung sagen wollte: das Wesen des Wassers d. i. seine reinigende Kraft hängt ab (und wird eigentlich gemacht) von der Haut und den Händen des Menschen. Herr J. G. hätte Recht, wenn er meinte: die gesegnete Wirkung der Taufe hängt theilweise ab von der Buße und dem Glauben des Täuflings; denn das Wesen der Taufe ruhet und gründet sich allein in den Einsetzungsworten des allmächtigen Sohnes Gottes; durch sie und in ihnen allein hat die Wassertaufe ihre in-

nerlich reinigende Kraft, es mögen nun bußfertige und gläubige Täuflinge da sein oder nicht; ähnlich wie denn auch bloßes Wasser seine äußerlich reinigende Kraft durch Gottes Schöpfung und Ordnung hat, es mögen beschmutzte aber doch für Reinigung empfängliche Menschen da sein oder nicht.

Das ist aber ein gemeinsames Merkmal des unkirchlichen schwärmerischen Geistes, in allen Gestalten und Graden, daß er durch seinen Hochmuth die kirchliche Heilsordnung verwirrt und verstört, d. i. daß er den bußfertigen Glauben des Menschen, der doch nur das Empfangsmittel der göttlichen Gnadenmittel, des Evangeliums und der heiligen Sacramente, ist, nicht unter, sondern eigentlich neben oder gar über diese, also über Gottes Wort, Werk und Ordnung stellt. Ueberall, wo dieser unklare verworrene Geist lehrend auftritt, stellt er den menschlichen Glauben, gegenüber den göttlichen Heilsmitteln, also dar, als helfe er das Wesen dieser letzteren machen und bilden. Es ist dies aber eben so unwahr, als wenn ich sagte: meine Zunge hilft dazu, der Speise den Wohlgeschmack, und mein Magen, ihr die nährende Kraft zu geben. Beides aber hat sie durch Gottes Güte und Ordnung ohne meine Zunge und Magen; und diese letzteren sind Nichts als die Mittel und Werkzeuge, um den Wohlgeschmack der Speise zu empfinden und ihr Nährendes mir anzueignen. Ganz eben so nun ist es im Geistlichen: der Glaube ist nur das untergeordnete Aneignungsmittel des Heils in Christo, welches der Geist durch die Heilsmittel der Predigt des Evangeliums und der heiligen Sacramente dem Menschen und gleichsam seiner Glaubenshand darreicht.

Drittes Gespräch.

Die Wirkungen der Lehre und Weise der Methodisten.

Martin: Ich hoffe nun, Freund Philipp, Du wirst jetzt wissen, warum die methodistische Lehre und Weise, als solche, keine gesunden und evangelisch begründeten Christen bilden und

fördern könne? Diese meine frühere Behauptung schien Dir anfangs zu eng und zu hart zu sein.

Philipp: Allerdings erscheint mir die Sache jetzt in einem klareren Lichte. Aber sei doch so gut und fasse mir noch einmal kurz und überschaulich das zusammen, was Du in unsern früheren Gesprächen in der Lehre und Weise der Methodisten als krankhaft und schwärmerisch nachwiesest.

Martin: Es waren folgende Stücke:

1. Die Ueberschätzung ihrer „Kirchenordnung" und die Unterschätzung ihrer „Lehre"; jenes in den 200 Seiten, dieses in den 12 Seiten jenes Buchs: „Die Lehre und Kirchenordnung der bischöflichen Methodistenkirche; Cincinnati 1841." (nach der neuesten englischen Ausgabe).

2. Die Auslassung wichtiger und wesentlicher Artikel in dieser ihrer Lehre (die fast ausschließlich nur ein Auszug der 39 Artikel der bischöflichen Kirche Englands ist), wie z. B. die vom Predigtamte, den Gnadenmitteln und der Buße.

3. Die unklare und ausleerende Fassung einzelner Artikel dieser ihrer Lehre; jene z. B. im 7. Artikel „von der Erbsünde"; diese z. B. im 17. Artikel „von der Taufe".

4. Der Ueberschwang an Gefühlstreiberei und der Mangel an gründlicher Heilslehre und „rechtem Theilen des Wortes der Wahrheit" (d. i. des Gesetzes und Evangeliums) in ihrer Predigtweise.

5. Das gesetzestreiberische Hinzunehmen künstlicher, unevangelischer und unkirchlicher Preß- und Zwangsmittel und das abergläubische Vertrauen auf die Mit- oder gar Hauptwirkung derselben zur Bekehrung. Diese selbstgemachten Bekehrmittel-aber (auch neue Maßregeln, "new measures", genannt), die künstlich und gewaltsam solche sogenannte Erweckungen (revivals) und Bekehrungen erzwingen sollen, wie sie ohne all diese Zuthaten der Geist Gottes durch J. Wesley's und Whitefield's Predigten wirkte, sind vornehmlich folgende:

a. Die Feldversammlungen (camp meetings).

b. Die fortgesetzten Versammlungen (protracted meetings) mit Anwendung mehrerer Prediger, die hinter einander predigen.

c. Die Bußbank (anxious seat, mourners' bench) sammt allem Zubehör.

6. Die offenbare Geringschätzung der heiligen Sacramente und besonders der heiligen Taufe im Vergleich zu No. 5., da sie auf gut schwärmerisch dieselbe, gegen Matth. 28, 19. Marc. 16, 16. Tit. 3, 5., nicht als den Grund und Quell der Wiedergeburt ansehen.

7. Das Aufrichten ihrer Vierteljahrsversammlungen, statt der kirchlichen Feier der christlichen Festzeiten, meist zum Zweck dieser sogenannten Erweckungen.

8. Der stete Wechsel der Prediger in den methodistischen Gemeinden, innerhalb einem, höchstens zwei Jahren.

9. Die Ueberschätzung der einzelnen Buß- und Gnaden-gefühle und ihrer besondern Geberdung und der Wahn, daß diese möglichen Anfänge der Bekehrung schon der rechte und feste Buß- und Glaubensstand seien.

10. Die große Masse der unstudirten Prediger und das Nichtanerkennen dieses Zustandes als eines Nothstandes und Uebels.

11. Die Verachtung einer sorgfältigen Katechismusschule und einer gründlichen Heilserkenntniß, und damit endlich im Zusammenhang

12. Die Vernachlässigung ihrer Kinder in Bezug auf treuen und gründlichen Unterricht in der biblischen Geschichte und Katechismus.

Philipp: Haben sie denn keine Sonntagsschulen?

Martin: Sie sollen freilich, nach Abschnitt 16, S. 32 ihrer „Kirchenordnung", solche errichten und halten. Aber erstens sind die so viel gepriesenen Sonntagsschulen überhaupt nur ein dürftiges Stück- und Flickwerk und ein kläglicher Ersatz

für gründliche und tüchtige Wochentagsschulen, und dann hält sie ja nicht der Prediger, sondern allerlei wohlmeinende und gläubige Leute schnitzeln und bästeln da ihres Gefallens an den Kindern herum. Da ist nichts aus einem Gusse und aus einer Hand, da ist keine Begründung in der biblischen Geschichte und im Katechismus, kein Lernen und Singen schöner Kirchenlieder. Bloße Sonntagsschulen sind überhaupt nur jämmerliche Lückenbüßer und nicht viel besser als gar keine. Wären, auch bei dem völligen Mangel an öffentlicher Schule, die Väter und Mütter meist nur Leute, die 5 Mos. 6, 7. und 1 Mos. 18, 19. treulich vor Augen hätten in herzlicher Gottesfurcht, und die nach dem Exempel ihrer kirchgläubigen Vorväter also ihren Kindern die heilsame Lehre fleißig einschärften in und außer dem gemeinsamen Hausgottesdienst: so könnte man dieses oberflächlichen Betünchens und Beleckens mit dem Bischen Sonntagsschule gar füglich entbehren.

Philipp: Welches sind denn nun, nach deiner Meinung, die Wirkungen dieser zwölf Mängel und Gebrechen in der Lehre und Weise der Methodisten? Denn wiewohl es mir selber jetzt zum Theil schon einleuchtet, was besonders durch die Uebelstände von 4—12 sich bilden müsse, die ich jetzt auch für unkirchliche und schwärmerische Weise halte, so möchte ich es doch noch klarer und bestimmter aus Deinem Munde hören.

Martin: Was mir Gott hierin an Erkenntniß schenket, das will ich Dir wieder geben.

Die traurigen Wirkungen aber jener Lehre und Weise sind folgende:

1. Die Erzeugung eines feinen geistlichen Hochmuths.

So schwer dieser Vorwurf auch lautet, so ist er doch leider nur allzuwahr, denn es ist klar und am Tage, und mündlich zu hören, sowie schriftlich zu lesen:

a) daß die wirklichen Glieder der methodistischen Gemeinden

sich ganz besonders für den Augapfel Gottes, für das geistliche Israel und die Gemeinde der Heiligen halten;

b) daß sie ihre Form und Weise zur Erweckung und Bekehrung der Sünder für überaus trefflich und köstlich erachten;

c) daß sie gern Alles „draußen" nennen, was nicht Methodist heißt, und auf nicht methodistisch Gläubige so ziemlich mitleidig herab schauen, als wollten sie sagen: Eins fehlt dir noch: werde ein Methodist!

d) daß sie auf ihre einzelnen Sündenschmerzen und Bußkämpfe, Glaubensgefühle und Glaubensfreuden einen übertriebenen Werth und Nachdruck legen und diese schon für den echten und rechten evangelischen Gnadenstand halten;

e) daß sie diesen ihren schiefen und einseitigen Maßstab der Bekehrung überall anlegen, als müsse jeder wie David, Petrus und Paulus zu Christo kommen, nicht aber auch wie Joseph und Johannes;

f) daß sie deshalb alle langsamen und allmählichen Bekehrungen mit hochmüthigem Mißtrauen betrachten;

g) daß sie wähnen, in ihren menschlich erfundenen Bekehr-Anstalten und Erweckungs-Anstrengungen [in Nr. 5] den göttlichen Gnadenmitteln des Heiligen Geistes in der lautern Predigt des Evangeliums und in der richtigen Verwaltung der heiligen Sacramente gleichsam zu Hülfe kommen zu müssen, um die heilsamen Eindrücke des Wortes Gottes festzuhalten und die Leute schnell zur Entscheidung zu treiben, als wenn alle Pflanzen, wie Pilze, über Nacht aus der Erde wüchsen;

h) daß sie demgemäß dem Menschen eine Mitwirkung für und bei der Bekehrung zuschreiben, neben dem Evangelium und den heiligen Sacramenten, also gleichsam ein neues Beschneidungsgesetz in ihrem Bekehr- und Bußapparat aufrichten und als neue Juden unter dem Scheine des Evangeliums die freie Gnade Gottes, das alleinige Verdienst Christi und die allein wirksamen Gnadenmittel des Heiligen Geistes verdunkeln und schmälern.

Dies aber alles von a—h kommt aus Hochmuth und führt zu Hochmuth.

2. Die Erzeugung eines krankhaften und weibischen Gefühlschristenthums.

Dies erhellt aber daraus:

a) daß sie sich mehr an die Gefühls-Eindrücke hängen, die das gepredigte oder geschriebene Wort Gottes in Gesetz und Evangelium in ihnen erregt, als an dieses Wort selber;

b) daß sie deshalb in großer Gefahr stehen, den Grund und Quell ihrer Seligkeit mehr in ihrer innern Erfahrung von Christo, mittelst des Evangeliums, als außer ihnen, in der Person und dem Erlösungswerke Christi und in dem Worte Gottes und den heiligen Sacramenten, zu suchen, die Christum und sein Werk den heilsbegierigen Seelen zueignen;

c) daß sie demgemäß die Beschaffenheit ihrer Buße und ihres Glaubens mehr nach ihren innern Schmerzen und Freuden beurtheilen als nach den festen und unwandelbaren Gesetzen und Verheißungen Gottes in seinem Worte und nach den Früchten und Werken ihres Lebens und Wandels;

d) daß sie das viele und vielerlei Geplauder von diesen ihren innerlichen, mitunter ziemlich kleinlichen, Leiden und Freuden höher achten, als den stillen, festen und männlichen Wandel in dem HErrn;

e) daß sie das Mehr oder Minder dieses gläubigen Geschwätzes und Gewäsches an Andern zum Maßstabe von der Bekehrung derselben machen;

f) daß sie bei ihrem Beten einen besonderen Werth auf ihr Knieen, Seufzen und Stöhnen und alle dergleichen äußerliche Geberdung legen, und, statt allein Gottes Befehl und Verheißung hiebei gläubig im Auge zu behalten, diese feine äußerliche Zucht als mitwirkend für die Erhörung anzusehen scheinen;

g) daß sie gerne nach Erneuerung der früheren Gnadengenüsse trachten und sich in ihnen auf weibische und gefühlige Weise spiegeln, sonnen und mit sich liebäugeln;

h) daß sie bei all diesem ihrem Beten, Singen, Schwätzen, Rennen und Laufen, Haschen und Naschen, Drängen und Treiben, Stöhnen und Jauchzen, Rühmen und Klagen, doch kein festes Herz, nach Ebr. 13, 9. und Ps. 73, 23—26., haben; denn da sie, wie aus 1. und 2. a—h erhellt, ihr Vertrauen theilweise auf sich, d. i. auf ihre Gefühle, Uebungen und Anstalten, als da z. B. sind Sündenschmerzen, Gebetsanstrengungen, Bußbänke und dergleichen, setzen, als wirke dies für und bei ihrer Bekehrung und Rechtfertigung mit, so ist klar, daß sie es auch nur theilweise auf die Gnade Gottes, das Verdienst Christi und die Gnadenmittel des Heiligen Geistes setzen. Frage z. B. nur einen gründlichen, aber ehrlichen Methodisten auf sein bestes Wissen und Gewissen, Hand aufs Herz, was er für wesentlicher und wirksamer für die Bekehrung halte, die heilige Taufe, das Gotteswerk (um deren willen doch eben der Heilige Geist, durch das Wort Gottes, dem bundbrüchigen Menschen Gnade zur Bekehrung und Erneuerung schenkt), oder die Bußbank und Nr. 5. überhaupt, das Menschenwerk? Frage ihn ferner, was ihm glaubensstärkender sei, der einfache Genuß des heiligen Abendmahls, auch ohne besonderes „Wehen des Geistes", oder das Schauspiel einer stürmischen Bußbankbekehrung? Frage ihn zuletzt, ob er vom einfältig-gläubigen Gebrauche des heiligen Vaterunsers, gleichgültig, wann, wie und wo gebetet, mehr Frucht und Wirkung erwarte, oder von seinem knieenden freien Herzens- und Schreigebete? Und ich fürchte, er wird sich in allen drei Fällen für das Letztere entscheiden.

Und daher kommt denn Zweierlei: Zur guten Zeit nämlich, wenn sie keine äußere oder innere Noth besonders drückt, sind sie leicht sicher und obenauf und versäumen, das heilige Gesetz Gottes fleißig zu betrachten, um den Stand ihrer Buße und ihrer guten Werke an und in ihnen zu erforschen; zur bösen Zeit aber, wenn Trübsal, Dürre und Angst über sie kommt, sind sie leicht verzagt und niedergeschlagen und versäumen, das liebe Evangelium ernstlich zu gebrauchen, um an seinen tröstlichen und

unwandelbaren Verheißungen in der heiligen Schrift, die alle in Christo Ja und Amen sind, ihren schwachen und wankenden Glauben zu befestigen. Und so ermangelt ihnen denn das feste Herz.

3. Die Erzeugnisse eines unreifen und schwärmerischen Bekehreifers.

Dieser zeigt sich aber in folgenden Stücken:

a) daß sie: Methodist werden, und: sich bekehren, als ein und dasselbe annehmen;

b) daß sie ein abergläubisches Vertrauen auf jene äußerlichen gewaltsamen Bekehrmittel in Nr. 5. setzen und mündlich und schriftlich wider die Taufe, statt gegen den Mißbrauch derselben, eifern;

c) daß sie in ihren Predigten, aus verschuldeter Unwissenheit oder Bosheit (wenigstens unter den Deutschen) die lutherische Schriftlehre und die römische Irrlehre, besonders von der heiligen Taufe, durch einander wirren, erstere mit dem Schein der letzteren verdächtigen und die Wunderthätigkeit ihres Menschenfündleins in Nr. 5., zumal der Bußbank und Co., rühmen und schmücken;

d) daß die Methodisten-Prediger, hinter dem Rücken der Prediger anderer Confessionen, als geistliche Hausirer zu ihren Kirchkindern schleichen, ihre Gebets- und Bekehrungskunst diesen anbieten, deren Prediger als unbekehrte Leute verdächtigen, ohne sie selbst in ihren Predigten gehört zu haben, Aufforderungen derselben aber zu einem öffentlichen Gespräche z. B. über die Schriftlehre von der heiligen Taufe oder über die Schrift- und Zweckmäßigkeit der Bußbank, feige und feldflüchtig ausschlagen und bei all dieser durchaus unrechtlichen Handlungsweise dennoch vorgeben, den Heiligen Geist zu haben, und wahrhaft bekehrte Leute zu sein und auch Andere dazu zu machen. Wir haben ja diese Griffe und Kniffe der methodistischen Bekehrjäger erst kürzlich unter uns erlebt, wobei sie überdem so listig sind, sich an ängstliche und noch unbegründete Leute zu machen, um durch

Fragen, die gegen Pharisäer und todte Maulgläubige ganz gut und am Orte sind, ihr Herz und Gewissen zu ängsten; so z. B. „ob sie das Zeugniß des Heiligen Geistes schon in ihrem Herzen haben, daß sie Kinder Gottes seien?“ u. s. w. Mit groben Sündern aber, oder dicken Pharisäern, die doch ihrer untrüglichen und schnellwirksamen Bekehrmethode am meisten bedürften, pflegt sich ihre christliche Liebe nicht zu befassen. Hätten diese deutschen Methodistenprediger aber die Liebe Christi wirklich und wahrhaftig in ihren Herzen wohnen, so würden sie nur dahin sich wenden, wo leider noch verirrte Schafe ohne Hirten sind; und dies thun sie freilich auch, unserer Kirche zur heilsamen Züchtigung und Erweckung, wenngleich in ihrer krankhaften Weise; sicherlich aber würden sie da, wo ein Hirte steht, und durch Gottes Gnade ein kirchlich-gesinnter und gläubiger, sich durch jene heimliche Einschleicherei keine Eingriffe in sein Amtsgebiet erlauben, was auch der Apostel Paulus Römer 15, 20. (vergleiche 2 Cor. 10, 15. 16.) nicht that, dem sie sonst nachzueifern vorgeben. Ja, stünde es also, daß der von einer lutherischen oder reformirten Gemeinde berufene Prediger Christum nicht nach der Schrift- und Kirchenlehre, als alleinigen Gerecht- und Seligmacher, sondern, nach dem Wahne seiner unerleuchteten Vernunft, als bloßen Gesetzeslehrer, Tugendprediger und Werkheiligen predigte, so müßte der gläubige Methodistenprediger ihn zuerst unter vier Augen strafen; und wenn das nichts hälfe, so könnte er ihn zu einem öffentlichen Gespräche fordern und da seine schriftwidrige und unkirchliche Lehre aufdecken. Dies wäre wenigstens ein offenes und ehrliches Verfahren. Jenes versteckten, unrechtlichen Einschleichens aber zu einzelnen Kirchkindern eines gläubigen Predigers und treuen Hirten, jenes vom Apostel gemiedenen „Bauens auf einen fremden Grund“ würde sich hoffentlich jeder rechtliche Jude und Türke schämen. Wer es nun gleichwohl thut, der beweiset, daß nicht der Heilige Geist ihn treibet, der da ist ein Geist der reinen und heiligen Liebe, der Wahrheit und Demuth, sondern der Schwarmgeist der da ist

ein Geist der Selbstsucht, der Unlauterkeit und des Hochmuths, und der auf gut jesuitisch meint, der Zweck heilige die Mittel.

e) daß auch die Nichtprediger unter den Methodisten eine krankhafte Sucht haben, mit ihrem langen Geplauder von ihren kurzen inneren Buß- und Gnadengefühlen die Unbekehrten zu bekehren und die Gläubigen zu erbauen. Dagegen scheinen sie viel weniger zu bedenken, daß die stumme Predigt eines wahrhaft gottseligen Wandels in ungefärbtem Glauben, in brünstiger und selbstverleugnender Liebe und in ungeheuchelter Demuth eine viel mächtigere und eine viel wirksamere Erbauung sei.

4. Die Erzeugung eines krankhaften Gebrauchs und Anwendung der heiligen Schrift.

Dies ist aber daraus ersichtlich:

a) daß sie eine besondere Vorliebe für solche Stellen und Capitel haben, die vorzugsweise das Gefühl stärker ergreifen, wie z. B. die Bekehrung des Paulus, Ap. G. 9., des Kerkermeisters zu Philippi, Ap. G. 16., und dergleichen, dagegen schwerlich denselben Fleiß auf die Beweisstellen der Heilslehre wenden, um zu einer gründlichen Heilserkenntniß zu gelangen.

b) daß sie ziemlich leichtfertig darin sind, die Stellen der heiligen Schrift aus ihrem Zusammenhange zu reißen und zu Gunsten ihres Wesens und Treibens, wenn auch noch so schief und einseitig, anzuwenden. So z. B. muß jene Stelle Matth. 10, 32. 33. vom Bekennen und Verleugnen Christi vor den Menschen, und die seligen Folgen des Bekennens, wie die schrecklichen Folgen des Verleugnens fleißig herhalten, und verkehrt von ihnen angewendet werden. Der Zusammenhang nämlich lehrt, daß der HErr jene Worte (vergl. V. 28—31.) auf Zeiten der Verfolgung der Gläubigen, zur Warnung vor falscher Menschenfurcht und zur Ermuthigung für die rechte Gottesfurcht redet. Die Methodisten aber, wie sie denn überhaupt mit der Gottseligkeit ein Gewerbe treiben, machen auch aus jener Stelle eine Art Profession; denn ohne von Jemand gezwungen

zu werden, Christum zu verleugnen — dann nämlich gilt es eben recht eigentlich zu bekennen — halten sie es für ein Verleugnen, wenn sie den Leuten — auch solchen, die ihren berufenen Prediger haben, nicht in die Häuser fallen oder sie auf der Straße anpacken und zum Besuche ihrer Gottesdienste, zum lauten Zusammenbeten u. s. f. auffordern. Das nennen sie Christum bekennen. Trifft nun hiebei ihren unweisen und unreifen Bekenn- und Bekehreifer — statt eben besonders durch einen heiligen gottseligen Wandel Christum zu bekennen — irgend eine derbe Abfertigung, so nennen sie dieses, ziemlich voreilig und ungehörig:

> „die Schmach Christi tragen, um seinetwillen verfolgt werden.“

Desgleichen mißbrauchen sie auch die Stelle Röm. 8, 16.: „Derselbe Geist gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.“ Denn sie treiben damit theils ein ruhmrediges Schaugepränge, theils wenden sie diese Worte, wie oben berührt, verkehrt gegen Andere an. Statt nämlich die Selbstgerechten, Werkheiligen und Maulgläubigen mit diesen Worten heilsam zu schrecken, kehren sie dieselben gerne gegen aufrichtige und heilsbegierige, aber etwas blöde, Seelen, und stören dadurch den allmählichen Gang, den der HErr mit ihnen geht, machen sie ohne Noth bekümmert und unruhig, und ärgern diese Kindlein in Christo, daß dieselben auch an der Gnadenarbeit des Heiligen Geistes in ihrem Herzen irre werden, weil sie nach ihrer bisherigen Erfahrung jenes Zeugniß noch nicht so entschieden in ihrem Innern gefühlt hätten, als die Methodisten rühmen. Und gleichwohl kann es vor dem HErrn, dem Herzenskündiger, also stehen, daß bei den Methodisten der Same des göttlichen Worts nur auf steinichtes Erdreich gefallen und der Abfall ihnen vielleicht nahe bevorsteht (Luc. 8, 6. 13.), indeß er bei jenen stillen, einfältigen Seelen auf ein gutes, auf ein tiefer empfängliches Land gefallen ist, das zuerst das Gras, darnach die Aehren, dar-

nach den vollen Weizen in den Aehren bringt (Luc. 8, 8. 15. Marc. 4, 28.).

c. daß sie immerdar lernen und doch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; denn es möchten wohl gar Wenige unter ihnen sein, die in der Gnaden- und Heilsordnung unserer Kirche, wie sie z. B. nur der kleine lutherische Katechismus darbietet, gründlich bewandert und heimisch wären. Die biblischen Beweisstellen, die ihnen gewöhnlich zur Hand sind, gehen fast ausschließlich dahin, das Erfahrungs-Christenthum biblisch zu begründen; und allerdings gegen todte Kopf- und Maulgläubige ist es recht und gut, solche Schriftworte anzuwenden. Dagegen ist es sicherlich noch wesentlicher und wichtiger, zumal in diesem Lande der Sectirerei und aberwitzigen Menschenfündlein, die gesunde, klare und zusammenfassende Heilserkenntniß der heiligen christlichen Kirche zu haben, wie wir sie durch Gottes Gnade schon im kleinen lutherischen Katechismus besitzen, der in seiner unverwüstlichen Jugend und Trefflichkeit und in seiner mehr als dreihundertjährigen Dauer nun schon so viel katechetisches Stoppel- und Stümperwerk hat zu Grabe tragen sehen. Wo ist aber der Methodist, der diese Heilserkenntniß hätte, und der sie mit den rechten, schlagenden Bibelstellen zu begründen, und gegen die Angriffe des römisch-papistischen Aberglaubens und des schwarmgeisterischen Un- oder Falschglaubens siegreich zu vertheidigen und zu behaupten wüßte? Wo ist der Methodist, der nicht innerlich von allerlei Wind der Lehre beunruhigt würde, und gründlich die Irrlehre zu bekämpfen und zu widerlegen verstünde? Vielmehr stehen sie eben selber schief, unklar und verworren in den wichtigsten Artikeln und wissen z. B. Rechtfertigung und Heiligung nicht reinlich und klar zuerst von einander zu trennen, und dann richtig mit einander zu verbinden. Dies erhellt aber aus den Schlußworten jenes unreifen und verworrenen Aufsatzes im „Apologeten“: „Die Wassertaufe — keine Wiedergeburt“, von dem aufgeblasenen Neuling Herrn Joh. Geier; denn da heißt es: „Nur der Glaube,

der durch die Liebe thätig wird, macht selig." Diese falsche Behauptung ist aber eine Vermischung und Verwirrung von Rechtfertigung und Heiligung; denn dieser letzteren gehört der später in der Liebe (des Nächsten) werkthätige Glaube an; aber nur der sich Christum und sein Verdienst aneignende Glaube erklärt gerecht und macht selig (s. Röm. 3, 24—27. vergl. Ap. G. 15, 11. Ephes. 2, 8. 9.) ohne alles Gesetzeswerk zuvor, und ohne alles Liebeswerk darnach, wie dies auch das Exempel des Schächers lehrt, dieses Erstlings der Seligen des neuen Bundes; denn ohne alles nachfolgende Liebeswerk, allein durch die gläubige Ergreifung Christi, war dieser frühere Räuber lange mit dem HErrn im Paradies, ehe die hohen Apostel Paulus und Johannes nach ihren vielen Liebeswerken, in demselben Armensünder-Glauben zu ihrem HErrn und Heiland eingingen. Luther sagt hierüber kurz und gut: „Der Glaube gibt dir Christum zu eigen mit all seinem Wesen und Werk, die Liebe gibt dich dem Nächsten zu eigen mit all deinem Wesen und Werk."

Aus dem Fehlen der Liebeswerke wird jedoch erkannt, daß auch der rechtfertigende Glaube fehle und nur ein todter Heuchelglaube vorhanden sei.

Dieses wären nun, so weit ich es bis jetzt erkenne, die vier vornehmsten Wirkungen der Lehre und Weise des Methodismus in ihren mancherlei Kennzeichen und Merkmalen, und ich hoffe, Du siehst jetzt klar genug ein, daß und warum der Methodismus, als solcher, keine gesunden und festen evangelischen Christen bilden könne, vielmehr selbst als eine Krankheit, und zwar etwa als ein Fieberzustand des christlichen Glaubens und Lebens zu betrachten sei. Gleichwohl ist ein Unterschied zwischen den einzelnen Methodisten, wie es gelinde und heftige Fieberkranke gibt. Wie schon früher bemerkt, sind unter ihnen auch ernstere, tiefere, stillere, liebliche und aufrichtige Seelen, die gleichsam unter einer besondern Gnadenleitung des Heiligen Geistes stehen, also daß ihnen das Gute im Methodismus mehr nützt, und das

Krankhafte weniger schadet. Umgekehrt dagegen gibt es am andern Ende auch wilde erhitzte Fanatiker, die in widrigen Zerrbildern das darstellen, was schon in der Lehre und Praxis der Väter des Methodismus, der Anlage nach, irrig und krankhaft war. Dahin gehört aber z. B. J. Wesley's schiefe Ansicht von der evangelischen Heiligung, als sei diesseits ihre Vollendung zur Heiligkeit möglich, und dann sein missionirendes Umherschweifen auch innerhalb bestehender Amtsgebiete gegen Pauli Regel Röm. 15, 20. Denn trotz alles evangelischen Scheines vor den Augen und Ohren der Unerfahrenen stehen sie nun doch leider, wie wir zur Genüge ersehen haben, mit einem Beine im Gesetz und seinen Werken und heißen und sind mit Recht Methodisten, nämlich Leute, die da wähnen, daß eine besondere Methode, d. i. Art und Weise, in diesen und jenen Gefühlen, Uebungen und Anstalten für und bei der Bekehrung und Rechtfertigung mitwirke. Durch diese leise und feine Aufrichtung von Menschenwerk aber, innerlich und äußerlich, wird unleugbar, trotz alles Scheins des Gegentheils, Gottes Werk, d. i. die Gnade des Vaters, das Verdienst des Sohnes und die Gnadenmittel des Heiligen Geistes theilweise verdunkelt; und daher kommt es denn, daß ihnen der Haupt- und Grundartikel von der Aneignung der Gnade Gottes, nämlich der von der Rechtfertigung d. i. Gerechterklärung des Sünders aus der freien Gnade Gottes durch das Verdienst JEsu Christi, mittelst des Glaubens ergriffen, ohne alles innere und äußere menschliche Bei- und Nebenwerk, ein noch halbverschlossenes Geheimniß ist; daher kommt es ferner, daß nicht Wenige „Vergebung der Sünde haben" und „keine Sünde mehr haben" so kläglich verwechseln und gar mancher Bußbänkler wähnt, ein so ziemlich fertiger Heiliger zu sein, bevor er doch in That und Wahrheit der rechte arme Sünder in Adam und der Gerechte in Christo geworden ist.

Philipp: Aber was hilft uns denn unsere bessere Erkenntniß und Lehre, wie sie unsere kirchlichen Bekenntnißschriften

bezeugen, und wie sie auch von den rechtgläubigen lutherischen Predigern bekannt und gelehrt wird? Mittlerweile reißen die Methodisten, zumal in verlassenen Gegenden, einen unerfahrenen Lutheraner nach dem andern an sich. Rühmt nicht der Methodisten-Aelteste, Herr P. Schmucker, im „Apologeten“, daß im Laufe des Jahres 1844 8—10 deutsche Methodistenkirchen in den Vereinigten Staaten erbaut worden seien?

Martin: Dies ist freilich herzbetrübend und soll mich und Dich, und alle Treugesinnten gründlich zur Buße leiten und zum rechten Flehen zum HErrn bewegen, daß er aus dem Schooße unserer Kirche je länger je mehr treue Arbeiter sende in seine Ernte. Zwar bin ich nicht so fanatisch, dafür zu halten, ein ungläubiger Lutheraner sei besser daran, als ein gläubiger Methodist; kann aber Jener durch Gottes Gnade mittelst des Dienstes eines treuen lutherischen Predigers und Hirten zu dem gesunden, innerlich lebendig erfahrenen Kirchenglauben gelangen, so ist er noch viel besser daran, als wenn er nur den gesetztreiberischen Gefühlsglauben der Methodisten bekommt; denn wie wir ausführlich gesehen, steht dieser nun einmal mit einem Beine auf Sand, d. i. auf Menschenwerk, und kann eben deshalb dem armen Herzen keinen festen Frieden verleihen. Möchte doch aber jene traurige Thatsache von dem Umsichgreifen des Methodismus unter unsern deutschen Glaubensgenossen hieselbst eine ernste Mahn- und Weckstimme für unsere Mutterkirche in Deutschland werden, daß sie sich kräftig aufmache, ihre hiesigen verwais'ten und verirrten Kinder mütterlich zu sammeln und zu pflegen, damit diese nicht geistlich verdorren und keinerlei Schwarm- und Flattergeistern zur Beute werden. Lange genug ist sie für diese innere Mission lässig und säumig gewesen in der Arbeit der Liebe; und mich dünkt, es sei eben so wichtig, wo nicht noch mehr, daß lutherische Christen nicht zu Schwärmern oder zu Heiden, als daß Heiden zu lutherischen Christen werden. Oder welche Mutter wird nicht zuvor den eigenen Kindern das Brod reichen, bevor sie die fremden versorgt? welche wird über

dem Ausschauen nach neuen Kindern die schon geborenen verlassen und versäumen? Und wiewohl wir zwar Gutes thun sollen an Jedermann, so heißt es doch: „allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Ja, nennt es nicht der Apostel, den Glauben verleugnen, wenn man seine Hausgenossen nicht versorgt? Freilich müssen die Sendboten aus unserer lieben Heimath nicht bloß gläubige Arbeiter sein nach dem pietistischen, unionistischen Zuschnitte — denn an solchen gefühlsgläubigen Leutlein, auch in deutscher Zunge, ist hier schwerlich ein Mangel — sondern kirchlichgesinnte und kirchlichgebildete, zur Lehre und Wehre geschickte, nüchterne und besonnene und doch zugleich eifrige und selbstverleugnende Knechte müssen es sein, die einmüthig und einhellig mit dem Glauben und Bekenntniß der deutschen Mutterkirche hier ihre zerstreuten und verwais'ten Kinder sammeln und sie pflegen, wie es recht ist, mit Wort und Sacrament, nicht aber auf methodistische oder sogenannte neulutherische Weise an ihnen hantieren. So z. B. müßte jeder Einzelne von ihnen nur eine oder höchstens zwei, und dann nahe gelegene und noch entschieden deutsche Gemeinden annehmen und jedenfalls die Schule gründlich und ernstlich selbst übernehmen; denn nur auf diese Weise kann unsere Kirche und Sprache auch im kommenden Geschlechte rein erhalten werden.

Philipp: Wer sind denn eigentlich die sogenannten Neulutherischen, deren Weise Du soeben Erwähnung thatest?

Martin: Dem Wesen und der Wahrheit nach gehören sie gar nicht der lutherischen Kirche an und sind ein Mischmasch von reformirter Lehre und methodistischer Praxis; denn sie haben, von Seiten ihrer Häupter und Stimmführer sicherlich nicht in purer Unwissenheit, die goldenen Ehrengefäße der alt-evangelischen apostolischen Kirche, die ihre Väter von römisch-papistischem Unrath säuberten und sodann den Händen der Schwarmgeister entrissen, bewahrten und ihren Söhnen hinterließen, jetzt freiwillig aus brüderlicher Liebe den Reformirten geschenkt und deren messingene Gefäße sich erbeten; diese haben sie sodann

in neuer brüderlicher Liebe — denn sie haben ein weites Herz und Gewissen — den Methodisten dargereicht, und sich von deren Ueberfluß an würzigem Glühwein Einiges erbeten, um ihre Gemeinden schneller damit anzufeuern, auch vielleicht ihr wackliges und unstetes Gewissen heilsam damit zu betäuben, das bei ihrem doppelten Haß und Treubruch gegen ihre Kirche doch unmöglich so gar stille sein konnte. Oder ohne Bild: sie haben, um hier das Wesentlichste anzuführen, die Lutherische, d. i. die reine und kirchliche Lehre von den heiligen Sacramenten, zumal vom heiligen Abendmahle, fahren lassen und dafür die reformirte, d. i. die schwärmerische Irrlehre davon angenommen, theils aus dem eigenen Unglauben der alten fleischlichen Vernunft, theils vielleicht aus brüderlicher Liebe zu den mancherlei hiesigen reformirten englischen Kirchen, damit „die amerikanisch-lutherische Kirche" doch nicht gar zu alt-fränkisch, und mit dem Scheine der römisch-papistischen Kirche behaftet, unter ihnen sich ausnähme. Die hierdurch nun entstandene Lücke haben sie sodann — wie gewöhnlich der Aberglaube die Löcher des Unglaubens zustopfen soll — durch die Annahme methodistischer Kunst- und Preßmittel auszufüllen gesucht und sind also aus lutherisch, d. i. rechtgläubig, gesinnten Christen Kopf- und Herzensschwärmer zugleich geworden. Nun möchten sie meinethalben diese ihre Lust und Belieben haben, wenn sie meinen, mit ihrem losen und leichtfertigen Wesen vor dem Richterstuhl Christi zu bestehen; aber sie machen sich dabei einer doppelten Falschheit und Unlauterkeit schuldig. Die erste besteht darin, daß sie sich in diesem Treubruch und Abfall die amerikanisch-lutherische Kirche nennen (s. „Luth. Observer" V. 11. No. 43. und „Position of the American Lutheran church by Mr. W. M. R."), indeß sie doch ja selbst wissen, daß bis jetzt noch mehrere lutherische Synoden ihre abtrünnige Gesinnung nicht theilen, wiewohl sie dieselben durch glatte und süße Worte, z. B. über die „admired liturgy" zu ködern suchen; die andere besteht darin, daß sie sich die amerikanisch-lutherische Kirche nennen.

Nun ist es fast unmöglich, in ihren Wortführern eine so übermäßige Unwissenheit anzunehmen, daß sie nicht wüßten, wie diese ihre Sacramentsverachtung ein entschiedenes Sichabhauen vom Stamme der lutherischen Kirche sei, deren Einheit nun einmal nirgends anders zu suchen und zu finden ist, als in ihren selbigen und allgemein gültigen Bekenntniß- und Lehrschriften; denn diese legen den gesunden Schriftverstand der Heilslehre der evangelisch-apostolischen Kirche in ihrer Entwicklung gründlich und ausführlich dar. Wer nun mit lauterem und aufrichtigem Wahrheitssinn diese Schriften lieset, zumal Angesichts des hiesigen Sectengewirres, das mehr oder minder aus Verachtung der heiligen Sacramente herrührt, der wird wohl inne werden, daß es kein Kinderspiel sei, ob man hierin lutherisch, d. i. rechtgläubig, oder schwärmerisch gesinnt sei. Denn es handelt sich hier nicht um ein wenig Sauerteig — wiewohl man auch das nicht in der Lehre dulden soll — sondern die Hälfte der Wahrheit für die Aneignung des Heils wird durch die Aushöhler und Fälscher der heiligen Sacramente der Christenheit geraubt, die bekümmerten und göttlich traurigen Seelen um ihren herrlichsten Trost bestohlen, und statt dieses Steckens und Stabes des HErrn (Ps. 23, 4.) auf die Krücke eines ungesunden Gefühlsglaubens, eines Stückwerks von gesetztreiberischer Bekehrung gewiesen. Mit Recht hat deßhalb die lutherische Kirche, nach ihrem heiligen Ernst und Eifer um die lautere und ungefälschte Heilswahrheit der heiligen Schrift, die losen Gaukeleien der Sacramentirer widerlegt und verworfen und sie als Feinde der Kirche bezeichnet. Wie sollte sie nun jetzt anders thun! Ja! gerade weil diese Fälscher den lutherischen, d. i. rechtgläubigen, Namen tragen und zudem trotz ihres Widerspruchs gegen das Bekenntniß der lutherischen Kirche sich die „amerikanisch-lutherische Kirche" nennen, dürfen aufrichtig und lauter gesinnte Synoden nicht länger dazu schweigen, sondern müssen ein kräftiges und entschiedenes Zeugniß wider sie erheben und ihnen den lutherischen Ehrennamen herunter reißen; denn sonst würden sie durch ihr Schwei-

gen diesen Verrath an der Wahrheit zu billigen scheinen, mit Recht in den Verdacht der falschen Menschenrücksicht und Liebedienerei gerathen und sich theilhaftig machen fremder Sünden.

Was würden die Herren Synodalen sagen, wenn ihnen ihre Vettern, wider ihr Wissen und Willen, am hellen Tage und vor ihren Augen z. B. die Bildnisse Luthers und Melanchthons rc. aus ihren Stuben wegnähmen und ihnen dafür Calvin und J. Wesley an dieselben Nägel hingen? Würden sie damit zufrieden sein und durch Schweigen diesen vetterlichen Liebesdienst billigen? Würde nicht vielmehr Gewissens- und Liebespflicht die Beraubten gleichmäßig nöthigen, ihre verirrten Vettern mit heilsamem Ernste zu strafen, und falls diese es nicht zu Herzen nähmen, doch ihr Eigenthum zurückzunehmen? Was sind aber die Bilder von Luther und Melanchthon gegen das reine Wort und Sacrament, das sie uns in heißem und langem Drange und Kampfe gegen Satan, Welt und das eigene Fleisch erstritten und hinterlassen haben, damit wir es auch aus innerer Herzens-Erfahrung mit ihnen und allen treuen Zeugen von Anfang lebendig bekennen in wahrhafter Einheit des Glaubens und Heiligen Geistes, und damit wir es auch, ihnen ähnlich, gegen schwärmerische An- und Eingriffe falscher Brüder auf das Entschiedenste vertheidigen?

Fürwahr, würden die aufrichtig und lauter gesinnten Synoden in dem bisherigen Schweigen beharren und kein Gesammtzeugniß wider die reformirt-methodistische sogenannte lutherische General-Synode erheben, so gehört eben kein prophetischer Geist dazu, um vorauszusehen, daß der HErr zur gerechten Strafe und Züchtigung noch ärger als bisher die Methodisten und vielleicht noch schlimmere Secten, auch in deutscher Sprache, auf sie loshetzen wird; denn mit der Ruthe, die wir uns selbst binden, werden wir billig gestraft. —